

Johann Nikolaus Tetens
(1736–1807)

Werkprofile

Philosophen und Literaten
des 17. und 18. Jahrhunderts

Herausgegeben von
Frank Grunert und Gideon Stiening

Wissenschaftlicher Beirat:
Wiep van Bunge, Knud Haakonssen, Marion Heinz,
Martin Mulsow, Merio Scattola und John Zammito

Band 6

Gideon Stiening,
Udo Thiel (Hrsg.)

Johann Nikolaus Tetens
(1736–1807)

Philosophie in der Tradition
des europäischen Empirismus

DE GRUYTER

Abbildung auf S. 5: Radierung von Johann Daniel Laurenz nach einer Zeichnung von Gerhard Ludwig Lahde.
,Neue allgemeine deutsche Bibliothek', 83. Bd., 1. Stück, 1803.

ISBN 978-3-11-037237-3
e-ISBN 978-3-11-036733-1
ISSN 2199-4811

Library of Congress Cataloging-in-Publication data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck und Bindung: CPI book GmbH, Leck

© Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com



Johannes Nikolaus Tetens (1736–1807)

Inhaltsverzeichnis

GIDEON STIENING, UDO THIEL

Einleitung

Johann Nikolaus Tetens und die Tradition der europäischen Aufklärung 13

I. LOGIK, METAPHYSIK UND THEOLOGIE

ACHIM VESPER

Tetens und Wolff 27

MICHAEL SELHOFF

Tetens' »Metaphysik« (1789):

Systematische Architektonik und historischer Kontext 45

RODERICH BARTH

Psychologie der ersten Ursache.

Tetens' rationaltheologischer Umgang mit der Krise des Theismus 63

II. ERKENNTNISTHEORIE IM KONTEXT

HOLM TETENS

Johann Nikolaus Tetens und die Humesche Herausforderung 79

UDO THIEL

Zwischen Empirischer Psychologie und Rationaler Seelenlehre.

Tetens über das Selbstgefühl 89

PATRICIA KITCHER	
Analyzing Apperception (<i>Gewahrnehmen</i>)	103
JULIEN LACAILLE	
Tetens und die Widerlegung des Idealismus im 5. Versuch	133
SCOTT STAPLEFORD	
Tetens' Refutation of Idealism and Properly Basic Belief.....	147
GIUSEPPE MOTTA	
Der siebente Versuch	
Über Tetens' Begriff der subjektivischen Notwendigkeit.	169
NELE SCHNEIDERREIT	
Einheit der Vernunft und subjektivische Notwendigkeit.	
Tetens' Version einer Common Sense-Philosophie.....	181
ANDREE HAHMANN	
Tetens über die Freiheit als Vermögen der Seele.	199
III. ANTHROPOLOGIE, MORAL, RECHT UND GESCHICHTE	
FALK WUNDERLICH	
Eine »dritte Mittelidee von der Beschaffenheit des Seelenwesens«.	
Johann Nikolaus Tetens und die Annäherung von	
Influxus physicus und Harmonismus.	219
FRANK GRUNERT	
Vervollkommnung und Glückseligkeit bei Tetens.....	251
MARTIN SCHMEISSER	
Weder Wolff noch Bonnet, sondern Epigenesis durch Evolution.	
Tetens über die Ausbildung der Seele (14. Versuch)	265
ANDREAS URS SOMMER	
Geschichtsphilosophie und »Perfectibilität« der Menschheit	
bei Johann Nikolaus Tetens.	285

DIETER HÜNING

Naturrecht, Völkerrecht und Revolution –

Bemerkungen zu Johann Nikolaus Tetens' *Betrachtungen über die gegenseitigen*

Befugnisse der kriegführenden Mächte und der Neutralen auf der See (1802) 303

IV. DICHTUNG, SPRACHE, REZEPTION

GIDEON STIENING

»Die Dichtkraft ist [...] keine Schöpferkraft«

Tetens über reproduktive und selbsttätige Einbildungskraft –

auch ein Beitrag zur Assoziationstheorie der Aufklärung..... 323

HANS-PETER NOWITZKI

»Wortforschen ist nicht Becanissen ...«

Tetens Sprachkritik und Philosophiereform..... 343

JUTTA HEINZ

Etymologie als Voraussetzung einer »vernünftigen Metaphysik«:

Tetens' Frühschriften zur Etymologie..... 365

UDO ROTH

Seichtes Gefälle. Zur Funktion der deichbautechnischen Schriften

Johann Nikolaus Tetens' für Theodor Storms *Schimmelreiter*. 377

V. ANHANG

Zeittafel..... 409

Bibliographie..... 413

Personenregister..... 431

EINLEITUNG

Einleitung

Johann Nikolaus Tetens und die Tradition der europäischen Aufklärung

Dass die Bildung einer genuin empiristischen Schule in der Philosophie der deutschsprachigen Aufklärung nicht allein ausgefallen, sondern gar verhindert bzw. behindert worden sei, während vor allem im Großbritannien und Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts eine bis heute einflussreiche empiristische Tradition entstand, zählt zu den wirkmächtigen und nur allmählich sich aufklärenden Vorurteilen einer bestimmten Philosophiegeschichtsschreibung.¹ Zwar ist nicht zu bestreiten, dass die Entwicklungen der deutschsprachigen Philosophie des 18. Jahrhunderts hinter dem langen Schatten der Leistungen Leibnizens und Kants zu verschwinden scheinen, aber der philosophiehistorischen Entwicklung zwischen 1740 und 1781 entspricht dieser Anschein nicht. Bei diesem ›Schein‹ spielen normative Vorgaben – und damit vor allem eine unreflektierte Methode der nachfolgenden Philosophiegeschichtsschreibung – eine gewichtigere Rolle als die tatsächlichen zeitgenössischen Vorgänge, so beispielsweise bei der Behauptung Benno Erdmanns und Karl Vorländers, Johann Georg Heinrich Feder – neben Christoph Meiners, Ernst Platner und Johann Nikolaus Tetens einer der bekanntesten und einflussreichsten akademischen Philosophen empiristischer Provenienz in den 1770er Jahren – sei ein schlechter Theoretiker gewesen und seine Texte daher »zu Recht vergessen.«² Solcherart normativ überlagerte Vorurteile konnten allerdings lange Zeit den Eindruck erwecken, als habe es tatsächlich eine Verhinderung des deutschsprachigen Empirismus, wenigstens aber seiner Geschichtsschreibung, gegeben.

Dennoch können beiderlei Fehlurteile nicht darüber hinwegtäuschen, dass es der Sache nach seit den 1750er Jahren eine breite Rezeption des britischen Empirismus³ und des französi-

¹ So Kurt Röttgers in seinem schon beinahe berühmt zu nennenden Aufsatz: *J. G. H. Feder – Beitrag zu einer Verhinderungsgeschichte eines deutschen Empirismus*. In: *Kant-Studien* 75 (1984), S. 420–441.

² Vgl. Benno Erdmann: *Kant's Criticismus in der ersten und zweiten Auflage der Kritik der reinen Vernunft*. Leipzig 1878; Karl Vorländer: *Immanuel Kant. Der Mann und der Werk*. Hamburg³1992, S. 415.

³ Vgl. hierzu u.a. Klaus P. Fischer: *John Locke in the German Enlightenment: An Interpretation*. In: *Journal of the History of Ideas* 36 (1975), pp. 431–446; Günter Gawlick, Lothar Kreimendahl: *Hume in der deutschen Aufklärung. Umriss einer Rezeptionsgeschichte*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1987 sowie Annette Meyer: *Von der Wahrheit zur Wahrscheinlichkeit. Die Wissenschaft vom Menschen in der schottischen und deutschen Aufklärung*. Tübingen 2008.

schen Sensualismus⁴ in der deutschen Philosophie gab und auf dieser Grundlage eigenständige philosophische Entwürfe entstanden, die sich vom Rationalismus vorsichtig abzusetzen versuchten. Ohne sich je vollständig von den Grundlagen zu lösen, die Leibniz und Wolff durch ihre philosophischen Arbeiten gelegt hatten,⁵ suchte die deutschsprachige Philosophie die grundlegenden Neuerungen aufzunehmen, die von John Locke, Étienne Bonnot de Condillac, David Hume oder auch der schottischen Common Sense-Philosophie ausgingen.⁶ Erkennbar wird diese zunehmende Rezeption der europäischen Philosophie durch eine Vielzahl von Übersetzungen befördert, die schon in den 1750er Jahren erscheinen⁷ – so die Übertragung und Herausgabe des humeschen *Enquiry concerning human understanding* durch Johann Georg Sulzer im Jahre 1755.⁸ 1756 bringt Gotthold Ephraim Lessing Francis Hutchesons *System on Moral Philosophy* unter dem Titel *Sittenlehre der Vernunft* in eigener Übersetzung heraus⁹ und schon ein Jahr später erlebt die Öffentlichkeit die erste deutsche Übersetzung des lockeschen *Essay concerning human understanding* durch Heinrich Engelhardt Poley;¹⁰ allen drei Übersetzungen wird eine breite Rezeption zuteil. In den 1760er Jahren kamen in schneller Folge die Werke Rousseaus, Helvétius', Henry Homes oder Shaftesburys dazu, so dass schon vor dem Auftreten eines systematischen Empirismus in deutscher Sprache bei Johann Georg Heinrich Feder in den späten 1760er Jahren von einer immerhin intensiven Rezeption des französischen und britischen Sensualismus und Empirismus in der deutschsprachigen Öffentlichkeit gesprochen werden kann. In den 1770er Jahren ist die Übersetzungstätigkeit vor allem von Sachbüchern aus dem Englischen kaum noch zu übersehen.¹¹

Dabei sind die Motive und Gründe der Beschäftigung mit dieser europäischen Entwicklung äußerst vielfältig: Der Wolffianer Sulzer kritisiert zwar den Skeptizismus Humes, sieht aber die Schreib- und Darstellungsweise des schottischen Philosophen als ein herausragendes Vorbild

⁴ Vgl. hierzu u.a. Roland Mortier: *Diderot en Allagne*. Paris 1986; Wolfgang Proß: *Herder und die Anthropologie der Aufklärung*. In: Johann Gottfried Herder: *Werke in drei Bänden*. Hg. von Wolfgang Proß. Darmstadt 1984–2002, Bd. II, S. 1128–1216; Roland Krebs: *Helvétius en Allagne ou la tentation du matérialisme*. Paris 2006; Martin Schmeisser: *Baron d'Holbach in Deutschland. Reaktionen in deutschen Zeitschriften der Aufklärung*. In: Christine Haug, Winfried Schröder (Hg.): *Gebeimliteratur und Gebeimbuchhandel in Europa im 18. Jahrhundert*. Wiesbaden 2011, S. 85–108.

⁵ Zur weit ins späte 18. Jahrhundert hineinreichenden Bedeutung der Philosophie Christian Wolffs vgl. u.a. Ernst Cassirer: *Die Philosophie der Aufklärung*. Tübingen 31973, S. 160ff. sowie Udo Thiel: *The Early Modern Subject. Self-Consciousness and Personal Identity from Descartes to Hume*. Oxford 2011, pp. 279–380.

⁶ Vgl. hierzu u.a. Manfred Kühn: *Scottish Common Sense in Germany, 1768–1800. A Contribution to the History of Critical Philosophy*. Kingston, Montreal 1987.

⁷ Vgl. hierzu die keineswegs vollständige Liste bei Max Wundt: *Die deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung*. Hildesheim 1992, S. 270f.

⁸ David Hume: *Philosophische Versuche über die Menschliche Erkenntniß*. Hamburg, Leipzig 1755 [ND *Reception of the Scottish Enlightenment in Germany: Six Significant Translations, 1755–1782*. 7 vols., ed. and with introductions by Heiner F. Klemme. Bristol 2000, vol. II].

⁹ Francis Hutcheson: *Sittenlehre der Vernunft*. Aus dem Englischen übersetzt [von Gotthold Ephraim Lessing]. 2 Bde. Leipzig 1756.

¹⁰ *Herrn Johann Lockens Versuch vom Menschlichen Verstande*. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhardt Poley. Altenburg 1757.

¹¹ Siehe hierzu u.a. Alexander Nebrig: *Die englische Literatur in Friedrich Nicolais Übersetzungsprogramm*. In: Rainer Falk, Alexander Košenina (Hg.): *Friedrich Nicolai und die Berliner Aufklärung*. Hannover 2008, S. 139–164.

für eine gewünschte Entwicklung auch der deutschen Philosophie nach dem Tode Wolffs an.¹² Lessing hingegen sucht und findet in Hutchesons Moralphilosophie Grundlagen für seine im Aufbau befindliche Mitleidsethik, die er in *Miß Sara Sampson* 1755 schon dramatisch erprobt hatte;¹³ und Herder erkennt in Condillacs Sensualismus die entscheidenden Grundlagen für seine letztlich theonome Vermittlung von Sinnlichkeit und Verstand sowie von Glauben und Wissen.

Lockes *Essay* indes gilt schon weit vor der Übertragung ins Deutsche vielen Theoretikern als *das* Grundlagenbuch des 18. Jahrhunderts, von dem aus alles Denken und Handeln im Hinblick auf die Prinzipien der Aufklärung verändert werden könne und solle¹⁴ – mit der Herausgabe der leibnizschen *Nouveaux Essais* im Jahr 1765 erhielt diese Annahme neue, wenngleich nicht unumstrittene Aktualität.¹⁵ Insbesondere für die 1770er Jahre, die durch Philosophen wie Feder, Meiners, Platner oder Irwing, aber auch Literaten und Publizisten wie Wieland, Forster, Herder oder Wezel beherrscht wurden und so eine merkliche Dominanz einer dem Empirismus affinen Theorie und Literatur ausbildeten, kann man von einem echten »Bedürfnis nach Locke« sprechen.

Einer der selbständigsten und bedeutendsten Leser nicht allein der lockeschen und leibnizschen *Essais*, sondern vor allem des *Treatise* und der *Enquiry* David Humes sowie vieler anderer europäischer Philosophen von Rang war Johann Nikolaus Tetens.¹⁶ Schon seit den späten 1750er Jahren publizistisch tätig, entwickelt er in den 1760er und vor allem in den 1770er Jahren ein durchaus eigenständiges erkenntnistheoretisches Konzept mit starken empiristischen Elementen, das ihm als Grundlagenwissenschaft dienen sollte, um auf diesen Fundamenten eine Ontologie ebenso wie eine Ethik, Politik und eine Geschichtsphilosophie zu entwerfen. Mit seinen 1777, dem »annus mirabilis des deutschsprachigen Empirismus«,¹⁷ veröffentlichten *Philosophischen Versuchen über die menschliche Natur und ihre Entwicklung*¹⁸ bündelt und systemati-

¹² Siehe Johann Georg Sulzer: *Vorrede*. In: David Hume: *Philosophische Versuche* (s. Anm. 8), unpag. [S. I–XX, hier S. IVf.].

¹³ Vgl. hierzu Jan Engbers: *Der »Moral-Sense« bei Gellert, Lessing und Wieland. Zur Rezeption von Shaftesbury und Hutcheson in Deutschland*. Heidelberg 2001, S. 67ff.

¹⁴ So auch Meyer: *Von der Wahrheit zur Wahrscheinlichkeit* (s. Anm. 3), S. 29–31; es mag daher Zweifel wecken, wenn Jonathan I. Israel meint, »that Germany was an exception with comparatively little interest in Locke there in the eighteenth century« (vgl. *Radical Enlightenment. Philosophy an the Making of Modernity 1650–1750*. Oxford 2001, pp. 523–524). Nicht einmal für die erste Hälfte des Jahrhunderts, die Israel betrachtet, ist diese These zutreffend: Wenn schon der Hamburger Musiker und Musiktheoretiker Johann Mattheson in seinem zeitgenössisch berühmten *Der vollkommene Capellmeister* von 1739 ausführlich auf Lockes *Essay* zu sprechen kommt, und zwar unter positiver Aufnahme wichtiger epistemologischer Grundannahmen, dann dürfte die These Israels einer Prüfung zu unterziehen sein.

¹⁵ Vgl. hierzu Albert Heinekamp: *Louis Dutens und seine Ausgabe der Opera omnia von Leibniz*. In: ders. (Hg.): *Beiträge zur Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte von Gottfried Wilhelm Leibniz*. Stuttgart 1986, S. 1–28.

¹⁶ Vgl. hierzu auch Gawlick, Kreimendahl: *Hume in der deutschen Aufklärung* (s. Anm. 3), S. 125–128 u.ö. sowie Manfred Kühn: *Hume and Tetens*. In: *Hume-Studies* XV.2 (1989), pp. 365–375.

¹⁷ So Falk Wunderlich: *Assoziationen der Ideen und denkende Materie. Zum Verhältnis von Assoziationstheorie und Materialismus bei Michael Hifsmann, David Hartley und Joseph Priestley*. In: Heiner F. Klemme, Gideon Stiening, Falk Wunderlich (Hg.): *Michael Hifsmann (1752–1784). Ein materialistischer Philosoph der deutschen Aufklärung*. Berlin 2013, S. 63–84, hier S. 81.

¹⁸ Johann Nikolaus Tetens: *Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung*. 2 Bde. Leipzig 1777 [im Folgenden zitiert als: PV Band, Seitenzahl (Versuch, Kapitel, Abschnitt)].

siert Tetens nicht allein die seit Feder und Platner in schneller Folge veröffentlichten Konzepte zu einer empirischen Psychologie und Anthropologie im deutschsprachigen Raum;¹⁹ er nimmt darüber hinaus für sich in Anspruch, sowohl die Mängel des leibnizschen und des wolffschen Rationalismus als auch die Problemlagen des lockeschen Empirismus sowie des humeschen Skeptizismus in ihren Gründen erkannt und in einer beide philosophische Paradigmen vermittelnden Konzeption behoben zu haben.²⁰ Ausdrücklich heißt es schon 1775, in *Über die allgemeine speculativische Philosophie*, über Locke: »Man muß den Weg verfolgen, auf den Locke zuerst geführt hat, mit der Fackel der Beobachtung in der Hand, die Empfindungen aufsuchen, aus denen die allgemeinen Notionen gezogen werden [...]«; aber Tetens führt den Satz fort mit dem Hinweis »und diese genauer, als es Locke gethan hat, von den Wirkungen unsrer schöpferischen Dichtkraft unterscheiden«.²¹ Diesen Ausgang von Locke will Tetens aber vor allem im Hinblick auf eine allgemeine Vernunftlehre, die empirisch nicht zu gewinnen sei, mit Elementen der leibnizschen Philosophie verbinden; nur einige Seiten weiter in dem Programmtext von 1775 heißt es nämlich:

Wie ich meyne, hat unser Leibnitz weit tiefer, schärfer und richtiger die Natur des menschlichen Verstandes, seine Denkart, und insbesondere die transcendenten Vernunftkenntnisse eingesehen, als der mit mehr Geflossenheit beobachtende Lock [sic!]. Er hat weiter gesehen, als der sonst scharfsinnige Hume, als Reid, Condillac, Beattie, Search und Home.²²

Für die 1770er Jahre ist diese Parteinahme für Leibniz gegen die gesamte europäische Tradition starker Tobak; vor allem dokumentiert sie, dass Tetens keineswegs zur Gruppe der empiristischen Psychologen der 1760er und 1770er Jahre gezählt werden kann, wie dies in der Forschung häufig geschieht²³ und durch die Bezeichnung eines »deutschen Lokke« ausgedrückt wird.²⁴ Vielmehr zeigt Tetens sowohl in der Schrift von 1775 als auch in seinem großen Entwurf von 1777 mit Nachdruck, dass er von der Notwendigkeit einer Vermittlung der beiden großen erkenntnistheoretischen Paradigmen oder Schulen, die die philosophischen Debatten des 18. Jahrhunderts prägten, überzeugt ist; den Grund für diese Notwendigkeit sieht er in der folgenden unhintergehbaren Gegebenheit:

Die Philosophen haben eine Wahrheit gesagt, wenn sie behauptet, es sey unmöglich, aus der metaphysischen Monadologie die Phänomene der Körperwelt zu erklären. Eine von den Ursachen davon liegt in der angeführten Regel der Fiktion. Zwischen dem Sinnlichen und dem Transcendenten,

¹⁹ Vgl. hierzu die kenntnisreichen Überblicke bei Hans-Peter Nowitzki: *Der wohltemperierte Mensch. Aufklärungsanthropologien im Widerstreit*. Berlin, New York 2003 sowie Falk Wunderlich: *Kant und die Bewußtseinstheorien des 18. Jahrhunderts*. Berlin, New York 2005.

²⁰ Zu dieser Vermittlungsleistung vgl. auch den Beitrag von Udo Thiel in diesem Band.

²¹ Johann Nikolaus Tetens: *Über die allgemeine speculativische Philosophie*. In: ders.: *Über die allgemeine speculativische Philosophie. Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung. Erster Band*. Hg. von Wilhelm Uebele. Berlin 1913, S. 57.

²² Ebd., S. 70.

²³ Vgl. hierzu schon aber auch Meyer: *Von der Wahrheit zur Wahrscheinlichkeit* (s. Anm. 3), S. 31, S. 258ff. u.ö.

²⁴ Inauguriert wurde die Formel von Karl Rosenkranz: *Geschichte der Kant'schen Philosophie*. Leipzig 1840, S. 65; aufgenommen (doch mit einem Fragezeichen versehen und letztlich negativ beantwortet) jüngst bei Marta Zappalorto: *Johann Nicolaus Tetens: Il Locke tedesco?* Soveria Mannelli 2011, spez. S. 132f.

zwischen Metaphysik und Physik, und ebenso zwischen Metaphysik und Psychologie ist eine Kluft, über welche gar nicht wegzukommen ist.²⁵

Wie kommt es zu dieser für das 18. Jahrhunderts ebenso bemerkenswerten wie paradigmatischen Aussage? Ein kurzer Blick auf Tetens' Werdegang kann hier vorläufigen Aufschluss bieten:

Johann Nikolaus Tetens – eine biographische Skizze

Johann Nikolaus Tetens²⁶ wurde am 16. September 1736 als Sohn des Gastwirts Jakob Tetens in Tetenbüll, einer kleinen Gemeinde im damaligen Herzogtum Schleswig, geboren. Über seine Kindheit und Jugend ist wenig bekannt – als Sohn eines Gastwirts im bäuerlich geprägten, ärmlichen Nordfriesland dürfte diese frühe Zeit aber von Entbehrungen gekennzeichnet gewesen sein. Erst für das Jahr 1755 ist verbürgt, dass er sich an der Universität Rostock als Student der Mathematik, der Physik und der Philosophie einschrieb und bis 1758 sowohl hier als auch in Kopenhagen studierte. Dabei dominiert offenbar zunächst deutlich das Interesse an der Mathematik, das Tetens zeitlebens nicht loslassen wird.²⁷ Dennoch schließt er sein Studium mit einem Magisterabschluss im Fach Philosophie ab, nachdem er vor allem durch den Darjes-Schüler Johann Christian Eschenbach (1719–1759)²⁸ sowie den Wolffianer Angelius Johann Daniel Aepinus (1718–1784) unterrichtet und wohl auch anfänglich beeinflusst worden war; allein an der Tatsache, dass Tetens bei Vertretern zweier sich wissenschaftstheoretisch und wissenschaftspolitisch befehdender Fraktionen studierte,²⁹ zeigt weniger seinen Hang zum Eklektizismus als vielmehr seine schon früh dokumentierbare Befähigung zur kritischen Selbstständigkeit.³⁰

Schon im Sommer 1760 erhält er nach einer öffentlichen Disputation zum Thema *De causa caerulei coeli coloris* die Lehrbefugnis und liest seit Oktober 1760 als besoldeter Privatdozent an der neu gegründeten Akademie in Bützlow. Diese Universität war aufgrund theologischer und finanzpolitischer Streitigkeiten zwischen dem Herzog von Mecklenburg und der Stadt Rostock

²⁵ *PVI*, S. 128 (1. XV. 5).

²⁶ Zum Folgenden vgl. insbesondere Wilhelm Uebele: *Johann Nicolaus Tetens nach seiner Gesamtentwicklung betrachtet. Mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zu Kant. Unter Benützung bisher unbekannt gebliebener Quellen*. Berlin 1911, S. 5–25 sowie Holm Tetens: *Der Eiderstedter Philosoph Johann Nicolaus Tetens*. In: *Nordfriesisches Jahrbuch* 2009, S. 19–32.

²⁷ Vgl. hierzu Rüdiger Thiele: *Tetens als Mathematiker und Mechaniker*. In: Johann Nikolaus Tetens: *Kleinere Schriften*. Teil 1. In Zusammenarbeit mit Rüdiger Thiele und Robert Mößgen ausgewählt, eingeleitet und hg. von Jürgen Engfer. Hildesheim 2005 (= Johann Nikolaus Tetens: *Die philosophischen Werke* 3), S. XLIII–LIII.

²⁸ Zu Eschenbach vgl. [Art.] *Johann Christian Eschenbach*. In: *Dictionary of Eighteenth-Century German Philosophers*. Hg. von Heiner F. Klemme, Manfred Kuehn. London 2008, Bd. I, S. 292f.

²⁹ Joachim Georg Darjes war Crusius-Schüler und als solcher dem Rationalismus wolffscher Prägung kritisch gegenüber eingestellt; zur Kontroverse zwischen Crusianern und Wolffianern vgl. Wundt: *Die deutsche Schulphilosophie* (s. Anm. 7), S. 254ff. sowie Martin Krieger: *Geist, Welt und Gott bei Christian August Crusius*. Würzburg 1993, S. 44–73.

³⁰ So auch Uebele: *Johann Nikolaus Tetens* (s. Anm. 26), S. 18.

aus der Taufe gehoben worden und Tetens wurde wie viele seiner Kollegen von Rostock nach Bützlow abgeordnet.³¹ Trotz des im Lande wütenden 7-jährigen Krieges konnte der Lehrbetrieb aufrechterhalten werden. Und so hielt Tetens Vorlesungen über *Logik* u.a. nach Hermann Samuel Reimarus, *Metaphysik* nach Gottlieb Alexander Baumgarten, *Naturrecht und Moral* nach Joachim Georg Darjes und *Naturlehre* nach Johann Andreas von Segner. Der junge Privatdozent lehrte also nahezu die gesamte Palette philosophischer Disziplinen und dies nach ebenso kanonisierten wie zeitgenössisch aktuellen Autoren, die erneut nicht einer bestimmten Schule angehören. Der Lehrerberuf blieb dabei offenbar nicht aus; schon 1763, und damit noch kurz bevor er als Nachfolger seines Lehrers Aepinus die ordentliche Professur für Logik und Metaphysik übernahm, disputiert unter seiner Leitung der nachmals berühmte Aufklärer und Popularphilosoph Johann Jakob Engel.³²

Schon seit den späten 1750er Jahren hatte Tetens über Themen der anthropologisch und kulturhistorisch interessierten Aufklärung publiziert, so vor allem über das Thema des Einflusses des Klimas auf den Menschen.³³ 1760 lässt er seine erste Vorlesung in Bützlow in ausgearbeiteter Form drucken, die sich durchaus polemisch der philosophischen Fachwelt präsentiert, und zwar mit einem kritischen Text, der die Leistungsfähigkeiten der Metaphysik als Wissenschaft grundlegend in Frage stellt.³⁴ Als Gründe nennt er vor allem methodische Mängel dieser Disziplin – und damit meint Tetens vor allem die Verwendung unpräziser Begriffe³⁵ –, die anders als in der Mathematik und den empirischen Naturwissenschaften dazu führe, dass es in dieser Grundlagendisziplin seit Aristoteles kaum Fortschritte gegeben habe: »Die Metaphysik hingegen hat das Schicksal, dass in ihr wohl das Gebiet der Hypothesen und Phantasien nicht aber der evidenten Wahrheiten vergrößert wird.«³⁶

Diese deutliche Kritik am Wahrheitsstatus metaphysischer Aussagen impliziert für Tetens aber schon 1760 nicht, dass man sich von dieser Disziplin verabschieden könne; vielmehr ist er davon überzeugt, dass es einer allgemeinen Grundlagenwissenschaft, der Ontologie, bedarf, für die allerdings erst eine präzise Sprache und in dieser klare Prämissen zu formulieren seien. Tetens' Ziel ist also schon 1760 nicht die Abschaffung der Metaphysik, sondern ihre Verwissenschaftlichung.

³¹ Siehe hierzu Günter Camenz: *Die Herzoglichen Friedrichs-Universität und Paedagogium zu Bützow in Mecklenburg 1760–1789*. Bützow 2004.

³² Zu Engel vgl. u.a. Alexander Kosenina (Hg.): *Johann Jakob Engel. Philosoph für die Welt, Ästhetiker und Dichter*. Hannover 2005.

³³ Johann Nikolaus Tetens: *Gedanken von dem Einfluß des Climatis in die Denkungsart des Menschen*. In: *Schleswig-Hollsteinische Anzeigen von politischen, gelehrten, und andern Sachen* 1759, 29. St., Sp. 454–460, 30. St., Sp. 470–476; zur seit Montesquieu kontrovers debattierten Rolle des Klimas für den Kulturprozess der Menschheit vgl. u.a. Gonthier-Louis Fink: *Von Winckelmann bis Herder. Die deutsche Klimatheorie in europäischer Perspektive*. In: Gerhard Sauder (Hg.): *Johann Gottfried Herder 1744–1803*. Hamburg 1987, S. 156–176; Wolfgang Proß: *Kommentar*. In: Herder: *Werke* (s. Anm. 4), Bd. III.2, S. 398–445 sowie Lucas Marco Gisi: *Einbildungskraft und Mythologie. Die Verschränkung von Anthropologie und Geschichte im 18. Jahrhundert*. Berlin, New York 2007, S. 83–114.

³⁴ Johann Nikolaus Tetens: *Gedanken über einige Ursachen, warum in der Metaphysik nur wenige ausgemachte Wahrheiten sind, als eine Einladungs-Schrift zu seinen den 13ten October auf der neuen Bützowschen Academie anzuhörenden Vorlesungen, entworfen von Johann Nicolaus Tetens*. Bützow, Wismar 1760.

³⁵ Ebd., S. 12, 29, 49 u.ö.

³⁶ Ebd., S. 9.

Zwischen 1763 und 1776 lehrt Tetens ohne Unterbrechungen in Bützlow; zwischen 1765 und 1770 übernimmt er zusätzlich die Leitung des Pädagogium, das als vorbereitende Anstalt für die Universität vom Herzog eingerichtet wurde. Tetens engagiert sich intensiv auf schul- und hochschulpädagogischen Feldern, eine Praxis, die er in einer Reihe von Schulschriften mit seinem Aufklärungsverständnis zu reflektieren weiß.³⁷

Seine umfangreiche Publikationstätigkeit erstreckt sich allerdings nicht allein auf den Bereich der Metaphysik und der Pädagogik, sondern auch auf die Physik im weiteren Sinne, die Mathematik sowie auf Sprachwissenschaften und -philosophie;³⁸ ein besonderes Interesse verbindet ihn mit der noch in den Kinderschuhen steckenden Meteorologie.³⁹ Wie schon im Hinblick auf seine Beschäftigung mit dem Klima sowie sein Interesse an der Meteorologie beweist Tetens auch in anderen Zusammenhängen eine zeittypische Ausrichtung seines wissenschaftlichen und publizistischen Tuns auf Fragen der Volksaufklärung. So tritt er energisch und öffentlich für Versuche mit der Kuhpockenimpfung ein, weil sie aus Passivität und Schicksalsergebenheit gegenüber dieser schweren Krankheit herausführen.⁴⁰ Anders als Kant, der diesen Versuchen kritisch gegenüberstand,⁴¹ erblickte Tetens in diesen Experimenten einen echten Fortschritt.

Neben einer Vielzahl mathematischer Arbeiten beschäftigte sich Tetens in Bützlow aber hauptsächlich mit Fragen der Metaphysik und der empirischen Psychologie. Vor allem war es dem jungen Philosophen um das Verhältnis beider Disziplinen zu tun, was er schon früh zu behandeln ankündigte, und zwar in einer Arbeit »[Ü]ber die Grund-Triebe des Menschen.«⁴² Tatsächlich ausarbeiten wird Tetens fast zehn Jahre später zunächst eine Programmschrift, mit der er den aus seiner Sicht weitgehend desolaten Zustand der philosophischen Wissenschaften Europas um 1770 beschreibt und sodann mit einem umfangreichen philosophischen Entwurf, der sich ausgehend von der empirischen Psychologie mit weiteren Feldern der Philosophie, so der Moral, der Politik und der Geschichte befasst; dabei handelt es sich um Tetens' opus magnum, die *Philosophischen Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung* aus dem Jahre 1777. Zwischendurch, im Jahre 1776, erhält Tetens einen Ruf auf eine ordentliche Professur für Philosophie an der Universität Kiel, den er annimmt und daher ab dem Wintersemester 1776 dort Vorlesungen hält, bis er im Jahre 1789 erneut Beruf und Standort wechseln sollte.

³⁷ Vgl. hierzu u.a. Johann Nikolaus Tetens: *Ausführliche Nachricht von der Einrichtung des Herzoglichen Paedagogium zu Bützow. Auf gnädigsten Befehl durch öffentlichen Druck bekannt gemacht. Auf Kosten des Paedagogium.* Bützow 1767.

³⁸ Dieser sprachphilosophische Schwerpunkt seines Arbeitens hat noch im 20. Jahrhundert das Interesse der Forschung geweckt, vgl. Johann Nikolaus Tetens: *Sprachphilosophische Versuche.* Mit einer Einleitung von Erich Heintel. Hg. von Heinrich Pfannkuch. Hamburg 1971.

³⁹ Vgl. hierzu u.a. Johann Nikolaus Tetens: *Meteorologische Beobachtungen.* In: *Gelehrte Beyträge zu den Mecklenburg-Schwerinschen Nachrichten* 1766.

⁴⁰ Johann Nikolaus Tetens: *Von der Einpfropfung der Blättern.* In: *Gelehrte Beyträge zu den Mecklenburg-Schwerinschen Nachrichten* 1766.

⁴¹ Vgl. hierzu Karl Vorländer: *Immanuel Kant. Der Mann und das Werk.* 2 Bde. Hamburg ³1992, Bd. 2, S. 130f.

⁴² Tetens weist darauf, dass er an dieser Arbeit schon länger arbeitet, in *Ueber den Ursprung der Ehrbegierde.* In: *Schleswig-Hollsteinische Anzeigen von politischen, gelehrten, und andern Sachen auf das Jahr 1766*, 43. St., Sp. 689^{Ann.} hin.

Der Programmschrift von 1775 gibt Tetens den bezeichnenden Titel *Von der allgemeinen speculativen Philosophie*, und er zeigt in diesem Text, dass es neben den Formen der empirischen Wissenschaften wie Psychologie, Anthropologie oder Naturlehre eine allgemeine Grundlagenwissenschaft geben müsse, die er wie folgt definiert:

Was ist denn aber diese speculativische Philosophie, und was soll sie seyn? [...] Sie soll eine entwickelte, das ist, eine in Ordnung und Zusammenhang gebrachte, eine genau bestimmte, von allen falschen Nebenideen gereinigte, verlängerte, erhöhte und mehr bevestigte Vernunftkenntniß seyn; sie soll eine stärkere Ueberzeugung mit sich führen, als jene; eine solche nämlich, die aus dem deutlichen Bewußtseyn der Gewisheit in uns entsteht. Dies ist der wahre Geist der Philosophie, und dies ist ihr Zweck, den man bey allen Fehlritten einzelner Philosophen dennoch als das Ziel erkennt, wornach die systematische Philosophen, die sich von den philosophischen Raisonneurs unterschieden wollen, gelaufen sind.⁴³

Wie bereits angedeutet, sieht Tetens die Ermöglichung der wissenschaftlich gesicherten Konstitution einer solchen Grundlagenphilosophie nur in einem spezifischen Zusammenspiel zwischen lockeschen und leibnizschen Theoremen, zwischen empiristischer Erkenntnistheorie und rationalistischer Metaphysik. Dieses Programm sucht Tetens in einem ersten Schritt mit seinem opus magnum auszugestalten und er macht schon in der Vorrede deutlich, dass die zweibändigen mehrhundertseitigen *Versuche* einerseits hochambitioniert sind, andererseits erst den Auftakt bilden sollten zu einer grundlegenden »Revision der Philosophie«:

Die nachstehenden Versuche betreffen die Wirkungen des menschlichen Verstandes, seine Denkgesetze und seine Grundvermögen; ferner die thätige Willenskraft, den Grundcharakter der Menschheit, die Freyheit, die Natur der Seele, und ihre Entwicklung. Dieß sind ohne Zweifel die wesentlichsten Punkte in unserer Natur. Ich verehere die großen Männer, die ihren Scharfsinn auf diese Gegenstände schon verwendet haben, und ich habe gesucht, ihre Bemühungen zu nutzen. Aber ich meine nicht, daß daraus ein Vorurtheil gegen die meinigen, wenn sie auch jener ihren nicht gleichen, entstehen werde. Die Menschheit ist noch lange eine Grube, aus der sich jeder Forscher eine gute Ausbeute versprechen kann, und ich möchte hinzusetzen, auch dann sogar, wenn er nur die schon oft bearbeiteten Gänge von neuem vornimmt. Denn auch bey den angelegentlichsten Wahrheiten, über welche schon einiges Licht verbreitet ist, fehlet noch hie und da sehr viel an der völligen Evidenz, die alle vernünftige Zweifel ausschließt.⁴⁴

Tatsächlich wird Tetens dieses Programm einer neuen Psychologie und Anthropologie bis zum letzten Versuch, der gleichsam eine Binnenmonographie zum Begriff der Entwicklung und dessen Stellung in der Natur- und der Kulturgeschichte enthält, durchführen. Dabei entfalten die ersten vier Versuche eine methodisch und systematisch schlüssige, konsequente und umfassende empirische Psychologie, die die Vermögen der Seele möglichst detailliert beschreibt und in ihrem Zusammenhang analysiert. Gleichwohl zielt das konsequent empirische Unternehmen, das programmatisch mit experimentellen Selbstbeobachtungen arbeitet, auf eine letztlich nicht empirische Problemlage, nämlich die Beantwortung der Frage, ob es eine durch alle verschiedene Vermögen der Seele hindurch wirkende Grund- oder Urkraft gebe; von der Antwort auf diese Frage hängt nach Tetens vieles ab, und doch kann er sich 1777 zu keiner endgültigen Theorie durchringen: »Dieß ist die größte Frage in der Psychologie. Ich weiß nichts darauf zu

⁴³ Tetens: *Über die allgemeine speculativische Philosophie* (s. Anm. 21), S. 12f.

⁴⁴ *PV I*, S. III (Vorrede).

antworten, als nur disjunktive: entweder es lässt sich gar keine Vorstellung von der Grundkraft machen, oder nur Eine.«⁴⁵

Zwischen der Formulierung des Anspruchs in der Vorrede und dem Eingeständnis des noch Vorläufigen im *Elften Versuch* liegen weite Strecken exzellenter Theorie, auf denen Tetens gewichtige und grundlegende Themen der empirischen Psychologie der Spätaufklärung⁴⁶ minutiös und innovativ behandelt, so das Vermögen des Selbstgefühls, die Assoziationstheorie der empiristischen Aufklärungspsychologie, die er – wie dann Kant – in ihrem Geltungsstatus erheblich einschränken wird, der Begriff des Gefühls überhaupt, den Tetens in grundlegend neuer und zukunftsweisenden Art bestimmt, oder die Frage der Existenz der Außenwelt. Den neuen Begriff der »Gewahrnehmung« führt Tetens ebenso ein, wie er im berühmten und für sein gesamtes Konzept grundlegenden *Siebenten Versuch* die spezifische Gewissheit der Notwendigkeit allgemeiner Vernunftwahrheiten, jener also, die nicht induktiv zu gewinnen sind, zu klären unternimmt. Das Verhältnis der Erkenntnisvermögen zueinander, das er schon im *Sechsten Versuch* mit weitreichenden Folgen für die Psychologie der 1770er Jahre beantwortet, basiert auf der folgenden Prämisse:

Zuerst muß der Gedanke entfernt werden, daß die allgemeinen nothwendigen Grundsätze, Abstraktionen aus Erfahrungen sind. Dieß sind sie nicht, und können es auch nicht seyn, und nur aus Mißverstand hat man sie dafür angesehen.⁴⁷

Damit werden jedem strengen Empirismus Grenzen gesetzt; die allgemeinen Vernunftwahrheiten, d.h. die notwendigen Grundsätze sind nach Tetens nicht durch Induktion zu gewinnen. Von hier aus führt ein Weg zu den Thesen von den zwei Quellen des menschlichen Erkennens; es führt ein durchaus möglicher Weg zu Kants vier Jahre später vorgelegtem Entwurf einer *Kritik der reinen Vernunft*. Wie weit dieser Weg aber trägt, ist umstritten, und dies nicht nur in der bisherigen, sehr schmalen Forschung zu Tetens' opus magnum,⁴⁸ sondern auch in den Beiträgen des nachfolgenden Bandes.

Bevor diese Beiträge vorgestellt werden können, soll noch kurz der weitere Gang der tetenschen Biographie verfolgt werden. Schon unmittelbar nach der Publikation der *Philosophischen Versuche* beginnt der Kieler Professor ab dem Jahre 1778 mit umfangreichen Arbeiten zur angewandten Mathematik: Im Auftrage der Regierung bereist er mehrfach die Marschländer an der Nordsee, und zwar von Hoyer in Jütland bis nach Flandern, um den Zustand der Deiche

⁴⁵ Ebd., S. 733 (11. I. 1.).

⁴⁶ Vgl. hierzu u.a. Fernando Vidal: *La Sciences de l'Âme. XVI–XVIII siècle*. Paris 2006, pp. 113–173.

⁴⁷ *PV I*, S. 466 (6. II. 3.).

⁴⁸ So heißt es bei Ernst Cassirer (*Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Darmstadt 1991, Bd. 2, S. 570), und zwar mit explizitem Bezug auf den *Sechsten Versuch*: »Mit diesen Sätzen [aus *PV I*, S. 427] hat Tetens einen entscheidenden Schritt vollzogen: er hat, wenngleich seine ganze Grundabsicht zunächst rein psychologisch gerichtet war, das psychologische Problem bis zu der Grenze hingeführt, an der es sich mit dem Transzendentalen berührt.« Demgegenüber lautet das Fazit bei Wolfgang Röd (*Die Philosophie der Neuzeit 2. Von Newton bis Rousseau* [Geschichte der Philosophie, Bd. VIII] München 1984, S. 279–281, spez. S. 281): »Trotzdem bleibt ein wesentlicher Unterschied bestehen: Tetens war von Kant insofern denkbar weit entfernt, als er seine Aufgabe als psychologische verstand und nicht als transzendentalphilosophische. Damit verlieren die angedeuteten Parallelen an Gewicht, da sie Auffassungen betreffen, die jeweils einem wesentlich verschiedenen systematischen Kontext angehören und dadurch unterschiedlichen Stellenwert erhalten.«

und den Stand der Deichbautechnik zu überprüfen. Tetens' Expertise fällt verheerend aus: das Gros der tatsächlichen Deichbauarbeiten wird nach längst überkommenen Vorgaben ausgeführt, die meisten der für den Deichbau Zuständigen seien ihrer Aufgabe nicht gewachsen und die Bevölkerung der Marschen leide an Aberglauben, der eine angemessene Versorgung der Deiche behindere. Tetens erweitert und bearbeitet seine Berichte an die dänische Regierung sprachlich und stilistisch und formt daraus eine typische Publikation der popularphilosophischen Aufklärung: Gelehrte Briefe über seine Reisen durch die Marschländer der Nordsee.⁴⁹

Noch auf einem zweiten Feld der angewandten Mathematik macht sich Tetens intensiv zu schaffen: der Berechnung von Leibrenten, die er als ein gewichtiges Feld aufklärerischen Versicherungswesens verstand. Seine umfangreiche Publikation⁵⁰ wird zu einer Pionierarbeit des Versicherungswesens und damit aufklärerischer Sozialpolitik.⁵¹ Es sind diese Arbeiten in der angewandten Mathematik, namentlich der Rentenberechnung, die Tetens schon im Jahre 1787 die Mitgliedschaft in der Königlich Dänischen Akademie der Wissenschaften in Kopenhagen eintragen und zwei Jahre später das Angebot, in die dänische Finanzpolitik zu wechseln, das er annimmt. In den folgenden Jahren bis zu seinem Tode 1807 macht er innerhalb der politischen Verwaltung des dänischen Königsreiches eine steile Karriere, sicherlich auch befördert durch seine energische Gegnerschaft zur Französischen Revolution.

An dieser intellektuellen und politischen Biographie, die in ihrer eigentümlichen Verbindung von akademischer Theorie und politischer Praxis durchaus beispielhaft für einen spätaufklärerischen Lebenslauf ist, bleibt dennoch auffällig, dass sich Tetens nach seinem opus magnum kaum mehr zu Fragen der Erkenntnistheorie und Metaphysik geäußert hat. Vor allem die Tatsache, dass er zu Kants Transzendentalphilosophie öffentlich keinerlei Stellung eingenommen hat, wirkt irritierend – und dies nicht nur, weil Kant große Hoffnung in dieser Sache auf Tetens setzte⁵² –, muss aber bis zur Publikation neuer Archivfunde⁵³ oder gar dem Auffinden des tetensschen Nachlasses in ihren Gründen ungeklärt bleiben.

Aufbau und Beiträge des Bandes

Der nachfolgende Band versucht, das weit gespannte Œuvre Johann Nikolaus Tetens' interpretierend zu erfassen und in seinem Zusammenhang darzustellen. Zu diesem Zweck wurden vier systematische Schwerpunkte der tetensschen Philosophie rekonstruiert und durch einzelne Studien bearbeitet.

⁴⁹ Johann Nikolaus Tetens: *Reisen in die Marschländer an der Nordsee zur Beobachtung des Deichbaus in Briefen. Erster Band.* Leipzig 1788.

⁵⁰ Johann Nikolaus Tetens: *Einleitung zur Berechnung der Leibrenten und Anwartschaften die vom Leben und Tode einer oder mehrerer Personen abhängen mit Tabellen zum practischen Gebrauch.* Leipzig 1785.

⁵¹ Vgl. hierzu Peter Koch: *Johann Nicolaus Tetens.* In: ders.: *Pioniere des Versicherungsgedankens. 300 Jahre Versicherungsgeschichte in Lebensbildern. 1550–1850.* Wiesbaden 1968, S. 187–191.

⁵² Vgl. hierzu die Zusammenstellung bei Uebele: *Johann Nikolaus Tetens* (s. Anm. 26), S. 184ff.

⁵³ Angekündigt ist die Publikation einer Mitschrift zu einer tetensschen Metaphysik-Vorlesung aus dem Jahre 1783, die kommentierende Bezüge zu Kant aufweisen soll; vgl. hierzu den Beitrag von Michael Sellhoff in diesem Band.

Einen ersten Schwerpunkt bilden drei Studien zu Tetens' *Metaphysik und Theologie*. Achim Vesper geht hierbei den Spuren der Wolff-Rezeption nach, die erkennbar Tetens' gesamtes Werk prägen. Michael Sellhoff stellt die Gründzüge einer von ihm z. Z. edierten Mitschrift einer tetenschen Metaphysik-Vorlesung vor und stellt dabei fest, dass Tetens – seinen frühen Ansprüchen an diese Wissenschaft entsprechend – der Disziplin tatsächlich eine eigene Ordnung zu geben vermochte. Roderich Barth zeigt dagegen, dass die noch bei Christian Wolff mögliche strenge Vermittlung von Metaphysik und rationaler Theologie bei Tetens brüchig wird, weil dessen empirische Psychologie als Wissenschaft in eine Krise des Theismus führen müsse.

Die zweite Abteilung befasst sich mit einigen zentralen Theoriestücken der *Psychologie und Erkenntnistheorie* der *Philosophischen Versuche*. Holm Tetens dokumentiert die Wege, auf denen Tetens den Herausforderungen des humeschen Skeptizismus begegnete. Udo Thiel rekonstruiert Tetens' Theorie des Selbstgefühls, das als ein Erkenntnis überhaupt fundierendes Vermögen die Stellung der tetenschen Philosophie zwischen empirischer Psychologie und rationaler Seelenlehre deutlich werden lässt. Patricia Kitcher unternimmt im Anschluss daran den ebenso weit gespannten wie differenzierten Versuch, den für Tetens eigentümlichen Begriff des »Gewahrnehmens« aus dem *Dritten Versuch* zu analysieren und zu interpretieren. Julien Lacaille widmet sich anschließend der tetenschen Auseinandersetzung mit dem Idealismus George Berkeleys, die zeigt, dass auch für den Kieler Philosophen dieses Konzept einen »Skandal der Philosophie« ausmachte,⁵⁴ und Scott Stapleford ergänzt dieses Thema durch eine minutiöse systematische Rekonstruktion dieser tetenschen Widerlegungsarbeit. Giuseppe Motta und Nele Schneider setzen sich in der Folge mit der Sollbruchstelle der *Philosophischen Versuche* auseinander, dem im *Siebten Versuch* ausgeführten Unternehmen, die Notwendigkeit der allgemeinen Vernunftwahrheiten als vollkommen gewisse und doch subjektivische auszuweisen. Nicht zufällig scheint Kant eben diesen Begriff in der *Kritik der reinen Vernunft* vermieden zu haben.

Andree Hahmann leitet mit seiner Rekonstruktion des Freiheitsbegriff, den Tetens im *Zwölften Versuch* entfaltet, zu den Bereichen der praktischen Philosophie über, wenngleich auch diese Fähigkeit vor allem als Vermögen der Seele bestimmt wird. In diesem Zusammenhang zeigt sich Tetens' ebenso erstaunliche wie weitgehende Abhängigkeit von den Vorgaben der leibnizschen Philosophie.

Mit Falk Wunderlichs Studie zu Tetens' Behandlung des Leib-Seele-Problems beginnt die dritte Abteilung des Bandes, die sich mit *anthropologischen, ethischen, rechtlichen und geschichtsphilosophischen Fragestellungen* des Kieler Philosophen beschäftigt. Wunderlich zeigt, dass Tetens im weit ausdifferenzierten Feld der Körper-Seele-Theorien des 18. Jahrhunderts eine eigenständige Position zu kultivieren weiß. Frank Grunert verortet Tetens' Moralphilosophie in den Kontext der eudämonistischen Theoriemodelle seit Christian Thomasius; Martin Schmeisser dokumentiert Tetens' kompetente Versuche, in dem seit den 1750er Jahren tobenden naturhistorischen Streit zwischen Präformationisten und Epigenetikern zu vermitteln und Andreas Urs Sommer zeigt anschaulich, dass Tetens auch im komplexen Feld der zeitgenössischen Geschichtsphilosophien, der dieser im *Vierzehnten* der *Philosophischen Versuche* abhandelt, einen eigenen Standort einnimmt. Dieter Hüning beschließt diese Sektion mit einem Beitrag zu Tetens' später Ausei-

⁵⁴ So Kant in der *KrV* B XXXIX.

nersetzung mit Erscheinungsformen der politischen Revolution, die den Dänischen Finanzrat als konservativen Kritiker der französischen Ereignisse ausweisen.

Die vierte Abteilung erörtert Tetens' Überlegungen zur *Dichtung, zur Sprache und zur literarischen Rezeption* seiner Popularphilosophie. Gideon Stiening betrachtet die Theorien zur Phantasie und zur Dichtkraft, die Tetens im *Ersten Philosophischen Versuch* entwickelt; Hans-Peter Nowitzki setzt sich mit den sprachphilosophischen Konzeptionen auseinander, die Tetens in den frühen 1770er Jahren und im Anhang zum ersten Band der *Versuche* entwarf, und Jutta Heinz rekonstruiert Tetens' frühe Entwürfe zur Etymologie aus den 1760er Jahren, die er als gewichtige Voraussetzungen für jede philosophische Reflexionen erachtete. Udo Roths Studie beschließt den Band, indem sie vorführt, in welcher Weise und in welchem Umfang Tetens' popularphilosophische Briefe über den Deichbau Theodor Storms *Schimmelreiter* noch 100 Jahr nach ihrer Publikation beeinflussen konnten.

Der vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung zurück, die im Februar 2012 mit großzügiger Unterstützung der *Fritz Thyssen Stiftung*, der *Karl-Franzen-Universität Graz* sowie der *Stadt Graz* am Arbeitsbereich Geschichte der Philosophie des Institut für Philosophie der Karl-Franzen-Universität stattgefunden hat. Für die wertvollen praktischen und administrativen Hilfen vor, während und nach der Tagung sei an dieser Stelle Frau Ingeborg Röllig sowie den Mitarbeitern Hannes Fraisler und Thomas Valentin Harb ganz herzlich gedankt. Zu danken ist darüber hinaus Dr. Oliver Bach (München), der sich mit Geduld und Umsicht der Druckvorlage angenommen hat. Schließlich gilt ein letzter Dank dem Verlag Walther de Gruyter – und dabei insbesondere der Lektorin Dr. Gertrud Grünkorn –, die sich für unseren Sammelband zu Johann Nikolaus Tetens mit großem Engagement eingesetzt haben.

Graz und Köln im Mai 2014

**I. LOGIK, METAPHYSIK
UND THEOLOGIE**

Tetens und Wolff

Gewöhnlich wird Tetens als ein Philosoph betrachtet, der an den britischen Empirismus anschließt.¹ Vor diesem Hintergrund mag es überraschen, dass sich Tetens in seinen philosophischen Werken immer wieder auf Wolff beruft oder ihm bei Gelegenheit anhaltenden Ruhm voraussagt.² Das positive Ansehen Wolffs überdauert dabei auch Tetens' philosophische Meinungsänderungen. Thematisch betrifft seine Auseinandersetzung mit Wolff die Fragen nach der philosophischen Methode (1), gültigen Gottesbeweisen (2) und dem Beitrag der rationalen Untersuchung zur Metaphysik (3).

1. Tetens und die philosophische Methode bei Wolff

In den *Gedanken über einige Ursachen, warum in der Metaphysik nur wenige ausgemachte Wahrheiten sind* von 1760 geht Tetens der Frage nach, auf welche Weise sich in der Metaphysik Wissen erlangen lässt. In Übereinstimmung mit ihrer Gliederung bei Wolff umfasst die Metaphysik auch nach Tetens die Ontologie als allgemeinen Teil und die Wissenschaften von der Welt, der Seele und von Gott als spezielle Teile.³ Relevanz kommt der Metaphysik in allen ihren Teilen laut Tetens deshalb zu, weil Psychologie und Theologie einen direkten Nutzen für die menschliche Glückseligkeit besitzen und diese wiederum auf Ontologie und Kosmologie aufbauen. Dabei muss die Ontologie in der Ordnung der Wissenschaften nach Tetens wie Wolff die erste Stelle einnehmen, da ihre Lehrsätze den anderen Disziplinen zugrunde liegen. Allerdings hält Tetens die Ontologie nur dann für systematisch produktiv, wenn ihre Lehrsätze »ausgemachte Wahrhei-

¹ Vgl. Tetens' Bezeichnung als »deutscher Locke« in: Karl Rosenkranz: *Geschichte der Kant'schen Philosophie*. Leipzig 1840, S. 65.

² Vgl. Johann Nikolaus Tetens: *Gedanken über einige Ursachen, warum in der Metaphysik nur wenige ausgemachte Wahrheiten sind, als eine Einladungs-Schrift zu seinen den 13ten October auf der neuen Bützowschen Academie anzufangenden Vorlesungen*. In: ders.: *Kleinere Schriften*. 2 Tle. Hildesheim, Zürich, New York 2005, Tl. 1, S. 9–76 (im Folgenden nach Originalpaginierung ausgewiesen), hier S. 4f.

³ Christian Wolff: *Philosophia rationalis sive Logica, methodo scientifica pertractata et ad usum scientiarum atque vitae aptata. Praemittitur discursus praeliminaris de philosophia in genere [Discursus Praeliminaris]*. In: ders.: *Gesammelte Werke*. Hg. von Jean École u.a. Abt. II, Bd. 1.1. Hildesheim, Zürich, New York 1983, § 79.

ten« darstellen.⁴ Ausgemachte Wahrheiten bestehen nach seiner Erläuterung dabei in sicheren Überzeugungen, deren Wahrheit allgemein anerkannt wird. Demnach kommen als Fundament der Metaphysik nur solche Lehrsätze in Frage, die dank ihrer Evidenz unumstritten sind.

Im Unterschied zu anderen Bereichen der Wissenschaft sind laut Tetens in der Metaphysik jedoch keine unumstrittenen Lehrsätze vorhanden. Stattdessen ist die Metaphysik in allen Bereichen von Kontroversen geprägt – so wurden zum Beispiel fast alle in der Geschichte der Philosophie entwickelten ontologischen Lehrsätze auch wieder in Zweifel gezogen. Laut Tetens enthält die Ontologie insgesamt »nur wenige fruchtbare Lehrsätze, die zugleich ausgemachte Wahrheiten sind.«⁵ Auch Descartes oder Leibniz haben seiner Auffassung nach die Grenzen der Metaphysik nicht erweitert,⁶ weil sie nicht zu »gewissen und zugleich von allen angenommenen Wahrheiten« gelangt sind.⁷ Wie Tetens hervorhebt, sind auch Prinzipien Wolffs – wie das Prinzip des zureichenden Grundes oder das Prinzip der Identität des Ununterscheidbaren – Disputen zum Opfer gefallen.⁸ Weil in der Metaphysik keine unbezweifelten Überzeugungen erreicht wurden, kann sie nach seiner Diagnose nicht mit der Entwicklung anderer Wissenschaften wie der Mathematik und der Naturlehre mithalten. Während die Metaphysik stagniert, sind die theoretische Mathematik und die Naturlehre als angewandte Mathematik zu allgemein akzeptierten Lehrsätzen gelangt. Da es seiner Meinung nach zu einem der Entwicklung in Mathematik und Naturwissenschaft vergleichbaren Fortschritt nur dann kommen kann, wenn auch in der Metaphysik unbezweifelbare Lehrsätze aufgefunden werden, untersucht Tetens die Hindernisse, die dem Gewinn evidenter Lehrsätze in der Metaphysik entgegenstehen.

1.1 Verteidigung der mathematischen Methode

Mit den *Gedanken* beteiligt sich Tetens an dem um die Mitte des 18. Jahrhunderts breit geführten Streit über die mathematische Methode, die laut Wolff das Vorbild für die philosophische Untersuchung liefert.⁹ Ihren Höhepunkt findet die Debatte bekanntlich in der 1761 für das Jahr 1763 ausgeschriebenen Preisfrage der Berliner Akademie, ob in der Metaphysik und insbesondere in Moralphilosophie und natürlicher Theologie eine der Geometrie ebenbürtige Gewissheit erreichbar ist.¹⁰ Im Unterschied etwa zu Kant hält Tetens jedoch nicht die mathematische Methode für verantwortlich dafür, dass im Bereich der Metaphysik kein der Entwicklung der Ma-

⁴ Tetens: *Gedanken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 6.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd., S. 9.

⁷ Ebd., S. 8.

⁸ Ebd., S. 7.

⁹ Vgl. allgemein zur mathematischen Methode u.a. Giorgio Tonelli: *Der Streit über die mathematische Methode in der Philosophie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und die Entstehung von Kants Schrift über die »Deutlichkeit«*. In: *Archiv für Philosophie* 9 (1959), S. 243–294; Hans Werner Arndt: *Methodo scientifica pertractatum. Mos geometricus und Kalkülbegriff in der philosophischen Theoriebildung des 17. und 18. Jahrhunderts*. Berlin, New York 1976; Hans-Jürgen Engfer: *Philosophie als Analysis. Studien zur Entwicklung philosophischer Analysiskonzeptionen unter dem Einfluß mathematischer Methodenmodelle im 17. und frühen 18. Jahrhundert*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1982.

¹⁰ Vgl. zu den Preisfragen der Berliner Akademie von 1761 sowie 1805 und 1809 ebd., S. 26–43.

thematik und der Naturwissenschaften vergleichbarer Fortschritt eingetreten ist.¹¹ Stattdessen behält er die Meinung bei, dass die mathematische Methode metaphysischen Überzeugungen Gewissheit verschaffen kann. So schreibt er:

Ein gewisser grosser Mathematiker in Deutschland hält es für unglaublich, daß unsre Erkenntniß von den Größen allein so sehr deutlich sein könne, von den übrigen Dingen aber nicht, und scheint der Vernachlässigung der mathematischen Methode die Streitigkeiten der Philosophie beizumessen. Das folgende wird zeigen, daß dieser Gedanke mehr Grund habe, als es anfangs scheint, obgleich nach Wolfens Zeiten alle Beweise in die Form der mathematischen Demonstration sind eingekleidet worden.¹²

Tetens zufolge resultiert der mangelnde Fortschritt in der Metaphysik nicht aus der Wahl der falschen Methode, sondern aus ihrer inkonsequenten Anwendung. Die zeitgenössischen Kontroversen in der Metaphysik gehen nach seiner Meinung nicht auf die mathematische Methode, sondern auf ihre mangelhafte Umsetzung zurück.

Auch Wolff selbst betrachtet die mathematische Methode deshalb als wertvoll, weil sie zu Gewissheit führt.¹³ Wie eine Reihe von Autoren des 17. Jahrhunderts ist er der Auffassung, dass die Philosophie das Verfahren in der Mathematik nachahmen soll, weil es ein Vorbild an epistemischer Sicherheit darstellt. Im Unterschied zu anderen Philosophen arbeitet Wolff jedoch die an der Mathematik orientierte Methode detailliert aus und verpflichtet sich auf ihre genaue Einhaltung. Über die mathematische Methode äußert er sich besonders eingehend im *Kurtzen Unterricht von der Mathematischen Methode, oder Lebrart*,¹⁴ im Kapitel *Von der Lehr-Art des Autoris* in der *Ausführlichen Nachricht*¹⁵ sowie im Abschnitt über die philosophische Methode im *Discursus Praeliminaris* der lateinischen Logik.¹⁶ In diesen Texten begründet er die Auffassung, dass die in der Mathematik verfolgte Methode der Demonstration von ihrem Inhalt abstrahiert

¹¹ Immanuel Kant: *Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral*. In: ders.: *Gesammelte Schriften*. Hg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften [u.a.]. Berlin 1900ff. (im Folgenden: AA Band, Seitenzahl); hier AA II, S. 273–301. Vgl. Hans-Jürgen Engfer: *Zur Bedeutung Wolffs für die Methodendiskussion der deutschen Aufklärungsphilosophie. Analytische und synthetische Methode bei Wolff und beim vorkritischen Kant*. In: Werner Schneiders (Hg.): *Christian Wolff 1679–1754. Interpretationen zu seiner Philosophie und deren Wirkung*. Hamburg 1983, S. 48–65.

¹² Tetens: *Gedanken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 11.

¹³ Vgl. Wolff: *Discursus praeliminaris* (s. Anm. 3), § 137. Zur mathematischen Methode bei Wolff vgl. u.a. Arndt: *Methodo scientifica pertractatum* (s. Anm. 9), bes. S. 125–148; Engfer: *Philosophie als Analysis* (s. Anm. 9), bes. S. 219–263; ders.: *Zur Bedeutung Wolffs für die Methodendiskussion der deutschen Aufklärungsphilosophie* (s. Anm. 11); ders.: *Empirismus versus Rationalismus? Kritik eines philosophiegeschichtlichen Schemas*. Paderborn u.a. 1996, S. 168–274; Lothar Kreimendahl: *Christian Wolff: Einleitende Abhandlung über Philosophie im allgemeinen*. In: ders.: *Interpretationen. Hauptwerke der Philosophie. Rationalismus und Empirismus*. Stuttgart 1994, S. 215–246; ders.: *Einleitung*. In: Christian Wolff: *Einleitende Abhandlung über Philosophie im allgemeinen*. Hg. und übers. von Lothar Kreimendahl. Stuttgart-Bad Cannstatt 1996, S. IX–XLVIII; Juan Ignacio Gómez Tutor: *Die wissenschaftliche Methode bei Christian Wolff*. Hildesheim, Zürich, New York 2004.

¹⁴ Vgl. Christian Wolff: *Anfangs-Gründe aller mathematischen Wissenschaften*. In: *Gesammelte Werke*. Hg. von Jean École u.a. Abt. I, Bd. 12. Hildesheim, Zürich, New York 1999, S. 1–32.

¹⁵ Vgl. Christian Wolff: *Ausführliche Nachricht von seinen eigenen Schriften, die er in deutscher Sprache heraus gegeben*. In: ders.: *Gesammelte Werke*. Hg. von Jean École u.a., Abt. I, Bd. 9. Hildesheim, Zürich, New York 1973, S. 52–124

¹⁶ Christian Wolff: *Discursus praeliminaris* (s. Anm. 3), §§ 115–139.

und auf die Philosophie übertragen werden kann. In der *Ausführlichen Nachricht* wie im *Discursus Praeliminaris* behauptet er weitergehend, dass die mathematische und die philosophische Methode identisch sind, weil beide »die natürliche Art zu gedenken«¹⁷ darstellen und der »verior logica«¹⁸ entstammen. In der lateinischen Schriftenreihe bringt Wolff darüber hinaus die Universalität der mathematischen Methode dadurch zum Ausdruck, dass er sie unter den allgemeinen Titel der wissenschaftlichen Methode stellt.

Allgemein kennzeichnend für die mathematische Methode ist dabei das Gebot deduktiver Geschlossenheit, nach dem »dasjenige vorauszuschicken ist, wodurch das Folgende verstanden und erwiesen wird.«¹⁹ Die *Ausführliche Nachricht* erklärt den die mathematische Methode anleitenden Regelkanon wie folgt:

In meinem Vortrage habe ich hauptsächlich auf dreyerlei gesehen, 1. daß ich kein Wort brauchte, welches ich nicht erklärt hätte, wo durch den Gebrauch des Wortes sonst eine Zweydeutigkeit entstehen könnte, oder es an einem Grunde des Beweises fehlete: 2. daß ich keinen Satz einräumete, und im folgenden als einen Förder-Satz in Schlüssen zum Beweise anderer brauchte, den ich nicht vorher erwiesen hätte: 3. daß ich die folgende Erklärungen und Sätze mit einander beständig verknüpfte und in einer steten Verknüpfung aus einander herleitete. Jedermann weiß, daß dieses die Regeln sind, nach welchen man sich in der Mathematick richtet.²⁰

Demnach bestehen die Merkmale der mathematischen Methode im Gebrauch wohldefinierter Begriffe, aus den Begriffen hergeleiteter Grundsätze und aus den Grundsätzen durch gültige Schlüsse gefolgelter Lehrsätze. In anderen Worten wird etwas mit mathematischer Gewissheit ausgeführt, wenn »man alles deutlich erklärt, gründlich erweist und eine Wahrheit mit der andern beständig verknüpft.«²¹

Ogleich sich Tetens in den *Gedanken* zur mathematischen Methode bekennt, bestehen seiner Meinung nach besondere und von Wolff nicht berücksichtigte Hindernisse für ihre Anwendung in der Philosophie. Dabei identifiziert er drei Schwierigkeiten für die Anwendung der mathematischen Methode, die er für den mangelnden Fortschritt in der Ontologie verantwortlich macht. Diese Schwierigkeiten betreffen (1) die Deutlichkeit der Begriffe, (2) die Bedeutung der Wörter und (3) die Möglichkeit der Begriffe. Zu diesen Schwierigkeiten kommen in der speziellen Metaphysik weitere hinzu. Tetens beabsichtigt, diese Schwierigkeiten aufzulösen und die mathematische Methode zu verbessern, wofür er auch Korrekturen an Wolff vornimmt.

1.2 Zurückführung auf einfache Begriffe

Zunächst beschuldigt Tetens die bisherigen Autoren in der Metaphysik eines Verstoßes gegen die Regel, dass nur deutlich erklärte Begriffe für Beweise zugelassen sind: »Eine Ursache, warum in der Metaphysik so wenige ausgemachte Wahrheiten sind, ist das verworrene und dunkle

¹⁷ Wolff: *Ausführliche Nachricht* (s. Anm. 15), § 22.

¹⁸ Wolff: *Discursus praeliminaris* (s. Anm. 3), § 139.

¹⁹ »[...] hanc *supremam methodi philosophicae legem esse apparet, quod ea sint praemittenda, per quae sequentia intelleguntur & adstruuntur.*« Ebd., § 133 (Übersetzung nach Wolff: *Einleitende Abhandlung* [s. Anm. 13], S. 80f.).

²⁰ Wolff: *Ausführliche Nachricht* (s. Anm. 15), § 22.

²¹ Ebd., § 23.

in den Begriffen, aus welchen die Sätze bestehen, und welches in die Beweise derselben einen Einfluß hat.«²² Ihm zufolge muss man eingestehen, »daß der Mangel der gehörigen Deutlichkeit eine Mutter so vieler verworrenen Lehrsätze und daher entstehender Streitigkeiten sei; und folglich verursache, daß in der Metaphysik so wenige ausgemachte Wahrheiten anzutreffen.«²³ Auch Wolff kritisiert er dafür, dass er philosophische Begriffe ohne einen den Anforderungen der Metaphysik angemessenen Grad von Deutlichkeit zulässt. Exemplarisch lastet ihm Tetens einen Fehler in der Demonstration des Satzes des zureichenden Grundes – »nihil est sine ratione sufficiente, cur potius sit, quam non sit«²⁴ – durch die Verwendung eines verworrenen Begriff des »Nichts« an: »Nichts kann das widersprechende Nichts sein, aber auch das bloße Nichts.«²⁵ In der Folge spricht Tetens dem Satz des zureichenden Grundes den Rang einer evidenten Wahrheit ab. Nach seiner Kritik liegt den im Satz des zureichenden Grundes wie in anderen Grundsätzen enthaltenen Begriffen keine zur Beseitigung von Ambiguität ausreichende Definition zugrunde. Da sich jedoch die Grundsätze aus den Erklärungen ergeben sollen und aus den Grundsätzen auf die Lehrsätze geschlossen werden soll, hängt die Wahrheit aller Sätze innerhalb der mathematischen Methode von den Erklärungen ab.²⁶ Ihre Brisanz erhält Tetens' Kritik an der fehlenden Deutlichkeit der Definitionen dadurch, dass im Verfahren der deduktiven Ableitung Fehler in den Definitionen weitere Irrtümer nach sich ziehen.

Im Verständnis Wolffs werden Definitionen durch deutliche und zugleich ausführliche Begriffe gebildet.²⁷ Dabei ist ein Begriff laut *Deutscher Logik* deutlich, wenn er in die Lage versetzt, »Merckmahle, daraus wir eine Sache erkennen, einem anderen herzusagen«,²⁸ und darüber hi-

²² Tetens: *Gedanken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 13.

²³ Ebd., S. 21.

²⁴ Christian Wolff: *Philosophia prima, sive ontologia*. In: ders.: *Gesammelte Werke*. Hg. von Jean École u.a. Abt. II, Bd. 3. Hildesheim, Zürich, New York 2001, § 70.

²⁵ Tetens: *Gedanken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 17. Wolffs Beweis des Satzes des zureichenden Grundes in der *Deutschen Metaphysik* lautet: »Wo etwas vorhanden ist, woraus man begreifen kann, warum etwas ist, das hat einen zureichenden Grund [...]. Derowegen wo keiner vorhanden ist, da ist nichts, woraus man begreifen kann, warum etwas ist, nemlich warum es würcklich werden kann, und also muß es aus Nichts entstehen. Was demnach nicht aus Nichts entstehen kann, muß einen zureichenden Grund haben, warum es ist, als es muß an sich möglich seyn und eine Ursache haben, die es zur Würcklichkeit bringen kann, wenn wir von Dingen reden, die nicht nothwendig sind. Da nun unmöglich ist, daß aus Nichts etwas werden kann [...]; so muß auch alles, was ist, seinen zureichenden Grund haben, warum es ist, das ist, es muß allezeit etwas seyn, daraus man verstehen kann, warum es würcklich werden kann« (Christian Wolff: *Vernünfftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt [Deutsche Metaphysik]*. In: ders.: *Gesammelte Werke*. Hg. von Jean École u.a. Abt. I, Bd. 2.1. Hildesheim, Zürich, New York 2003, § 30). Anscheinend hält Tetens den Beweis für ungültig, weil nicht zwischen dem Indefinitpronomen »nichts« und dem Substantiv »Nichts« unterschieden wird. Auch der inhaltlich abweichende Beweis des Satzes des zureichenden Grundes in Wolffs lateinischer Ontologie beruht auf einer Hypostasierung des »nichts« zum »Nichts«; vgl. Wolff: *Philosophia prima, sive ontologia* (s. Anm. 24), § 70.

²⁶ Zur Ableitung der Grundsätze aus Erklärungen vgl. u.a. Wolff: *Kurtzer Unterricht* (s. Anm. 14), § 31.

²⁷ Christian Wolff: *Von den Kräften des menschlichen Verstandes und ihrem richtigen Gebrauche in Erkenntnis der Wahrheit [Deutsche Logik]*. In: ders.: *Gesammelte Werke*. Hg. von Jean École u.a. Abt. I, Bd. 1. Hildesheim, New York 1978, § 36. Zu Wolffs Definitionstheorie vgl. Engfer: *Philosophie als Analysis* (s. Anm. 9), bes. S. 245–255; ders.: *Empirismus versus Rationalismus?* (s. Anm. 13), S. 274–283; Tutor: *Die wissenschaftliche Methode bei Christian Wolff* (s. Anm. 13), S. 120–168.

²⁸ Wolff: *Deutsche Logik* (s. Anm. 27), § 13.

naus ausführlich, »wenn die Merckmahle, so man angiebet, zureichen, die Sache jederzeit zu erkennen, und von allen andern zu unterscheiden.«²⁹ Ein ausführlicher Begriff ist nur durch die Arteigenschaften des Gegenstands bestimmt bzw. so beschaffen, »daß er nicht mehrern Dingen als von einer Art zukommet.«³⁰ Die weiterreichende Auffassung, dass Begriffe für ihre Erklärung restlos in Merkmale zerlegt werden müssen, lehnt Wolff ab. So lautet seine Antwort auf die Frage, wie weit die Begriffe zergliedert werden sollen: »Doch ist keineswegs vonnöthen, auch gar selten möglich, daß wir diese Zergliederung zu Ende bringen, das ist, bis auf solche Begriffe hinaus führen, die sich vor und an sich selbst nicht mehr zergliedern lassen, weil sie nicht mehr vieles von einander unterschiedenes in sich fassen.«³¹ Damit bestreitet Wolff, dass die Erklärung von Begriffen bis zu den primitiven Begriffen fortgeführt werden muss, denen Leibniz in den *Meditationes de cognitione, veritate et ideis* von 1684 den höchsten Grad von Deutlichkeit und die höchste Stellung in der Hierarchie der Erkenntnisarten zuspricht.³²

Tetens opponiert der Definitionstheorie Wolffs und behauptet, dass die Ontologie nur von Begriffen mit der höchsten Deutlichkeit ausgehen darf und nur einfache Begriffe über den höchsten Grad von Deutlichkeit verfügen. Anders als Wolff stellt er damit die Forderung auf, dass die Analyse von Begriffen nicht bei ausführlichen Begriffen stehen bleiben darf, sondern bis zu einem Ende in nicht weiter definierbaren Begriffen fortgesetzt werden muss. So formuliert er in Antwort auf die Frage, »wie weit die Entwicklung der Begriffe in der Metaphysik gehen soll«: »Man kann überhaupt die Frage so beantworten, daß man biß auf die allereinfachsten Begriffe, welche schlechterdings nicht weiter von uns entwickelt und deutlich gemacht werden können, hinauf gehen müsse.«³³ Nach diesem Verständnis müssen die Ausgangspunkte der Ontologie in irreduziblen Begriffen bestehen.

Tetens unterbreitet auch einen Vorschlag, auf welche Weise der Ontologie eine Basis in absolut einfachen Begriffen gegeben werden kann. Seiner Meinung nach kann die für die Ontologie besonders relevante Forderung nach restlos deutlichen Begriffen auf empiristischer Grundlage eingelöst werden. Dabei beruft er sich auf eine von ihm unausgewiesene Stelle bei Locke, nach der die – von Tetens als einfache Begriffe bezeichneten – einfachen Ideen in der Wahrnehmung diskriminiert werden können. Einfache Begriffe dieser Art sind laut Tetens »Vorstellungen von Veränderungen, bei welchen nichts voneinander zu unterscheidendes mit Bewußtsein gemerkt wird.«³⁴ Daneben gibt es eine weitere Gruppe von einfachen Begriffen, bei der die individuierenden Umstände von Begriffen durch Abstraktion weggelassen werden. Wie Locke nach Tetens »in der angeführten Stelle deutlich erweist«, werden einfache Begriffe der zweiten Art erworben, »indem die Seele gewisse Bestimmungen auch bei den einfachsten Empfindungen von den übrigen trennet, bis sie endlich an dem Gegenstand nichts mehr gewahr wird, welches noch ferner zergliedert werden könnet.«³⁵ Dabei sind die durch fortgesetzte Abstraktion erworbenen Begriffe deutlich und restlos einfach, wohingegen die in einfachen Empfindungen

²⁹ Ebd., § 15.

³⁰ Ebd., § 36.

³¹ Ebd., § 18.

³² Gottfried Wilhelm Leibniz: *Meditationes de cognitione, veritate et ideis*. In: ders.: *Sämtliche Schriften und Briefe* (Akademie-Ausgabe). Reihe VI, Bd. 4. Berlin 1999, S. 585–592.

³³ Tetens: *Gedanken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 22.

³⁴ Ebd., S. 23.

³⁵ Ebd., S. 25.

bestehenden Begriffe verworren sind. Da die durch Abstraktion ermittelten einfachen Begriffe in allen Vorstellungen von Objekten enthalten sind, schreibt Tetens ihnen zudem eine ontologische Bedeutung zu. Wie Tetens damit anhand von Locke aufzuzeigen glaubt, können der Ontologie Begriffe zugrunde gelegt werden, von denen nicht weiter abstrahiert werden kann. Diese invarianten Begriffe sind nach Tetens zunächst die des Etwas und des Nichts sowie des Unmöglichen als Zusammensetzung aus den Ideen des Etwas und des Nichts, ferner die von »bei einander sein« und »nach einander sein«. ³⁶ Die Disziplin der Ontologie ist ihm zufolge herausgefordert, die Liste der einfachen abstrakten Begriffe weiterzuführen und in der Metaphysik kontroverse Begriffe wie die der Kraft oder des Raums auf ihre unauflöbliche Einfachheit zu prüfen.

Unklar ist allerdings, auf welche Stelle sich Tetens bei Locke »in seinem vortrefflichen Buche vom menschlichen Verstande« bezieht. ³⁷ Nach Locke klassifizieren wir Gegenstände, indem wir Begriffe durch Abstraktion von ihren raumzeitlichen und individuellen Bestimmungen lösen. ³⁸ Dabei werden mit den abstrakten Ideen von Sorten oder Arten Gegenstände mit ähnlichen Eigenschaften zu Bündeln zusammengefasst. Anders aber als Tetens behauptet Locke nicht, dass abstrakte Ideen einfacher als konkrete Ideen sind und ihnen ontologische Bedeutung zukommt. Gegen den Universalienrealismus bestreitet Locke ausdrücklich, dass Allgemeines existiert: »*General and Universal, belong not to the real existence of Things, but are the Inventions and Creatures of the Understanding, made by it for its own use.*« ³⁹ Offenkundig verfügt Tetens' Meinung, dass die abstrahierten Begriffe eine ontologische Bedeutung besitzen, über keine Basis bei Locke.

Wodurch aber gelangt Tetens zu der Auffassung, dass wir durch eine bis an ihr Ende fortgesetzte Abstraktion zu existierendem Allgemeinem geführt werden? Vermutlich stellt die erste deutsche Übersetzung des *Essay concerning Human Understanding* aus dem Jahr 1757 von Heinrich Engelhard Poley eine Quelle für Tetens dar. ⁴⁰ Poley ist kein wohlmeinender Übersetzer; so versieht er den Text mit Kommentaren, in denen er die Autorität von Leibniz und Wolff gegen Locke ins Feld führt. Im Kapitel »Of simple Ideas« behauptet Locke, dass die einfachen Ideen in der Wahrnehmung separiert werden können und dem Wahrnehmenden klar und deutlich präsent sind:

And there is nothing can be plainer to a Man, than the clear and distinct Perception he has of those simple *Ideas*; which being in itself uncompounded, contains in it nothing but *one uniform Appearance*, or Conception in the mind, and is not distinguishable into different *Ideas*. ⁴¹

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd., S. 23.

³⁸ Vgl. John Locke: *An Essay concerning Human Understanding*. Hg. von Peter H. Nidditch. Oxford, New York 1975, Book 2, Chapter 11, Section 9; Book 3, Chapter 3, Section 6–9.

³⁹ Ebd., Book III, Chapter 3, Section 11. Locke lehnt Theorien ab, »nach denen es etwas Allgemeines gibt, das dem Sein nach und nicht bloß der Repräsentation nach allgemein ist« (Rainer Specht: *Das Allgemeine bei Locke*. Berlin, Boston 2011. S. 291f.).

⁴⁰ John Locke: *Herrn Johann Lockens Versuch vom Menschlichen Verstande*. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poley. Altenburg 1757.

⁴¹ Locke: *Essay concerning Human Understanding* (s. Anm. 38), II.ii.1.

Zunächst unterdrückt Poleys Fehlübersetzung Lockes Behauptung, dass alle einfachen Ideen in der Wahrnehmung deutlich sind:

Und es kann einem Menschen nichts handgreiflicher seyn, als die klaren Empfindungen, welche er von solchen einfachen Begriffen hat, welche, da jedwede derselben an sich unzusammengesetzt ist, nichts in sich enthalten, als eine einförmige Erscheinung, oder einen einförmigen Gedanken in der Seele, der sich nicht in verschiedene Begriffe unterscheiden läßt.⁴²

Außerdem versteht Poley das »or« im Relativsatz fälschlich als ausschließend und nicht als explikativ; auf dieser Basis nimmt er eine Disjunktion im Verständnis der einfachen Idee bzw. des einfachen Begriffs vor und trennt den einfachen Begriff, der eine »einförmige Erscheinung« enthält, vom einfachen Begriff, der einen »einförmigen Gedanken in der Seele« umfasst. Der Übersetzung fügt Poley einen Kommentar hinzu, in dem er die Disjunktion ausdrücklich macht und lediglich einer der beiden Klassen von einfachen Begriffen Deutlichkeit zuspricht:

Es giebt in zweyfachem Verstande einfache und zusammengesetzte Begriffe: erstlich der Sache nach (materialiter), das ist, im Absehen auf die Dinge, welche wir uns vorstellen; und sodann dem Begriffe nach (formaliter), das ist, im Absehen auf die Art, nach welcher uns die Dinge darstellen. Einfache Begriffe im erstern Verstande sind alle diejenigen, die wir von GOTT, von einem Geiste, und von den Elementen oder Monaden haben; ingleich solche abgesonderte Begriffe, die sich nicht weiter zergliedern lassen, dafern wir dazu zu gelangen vermögend sind. Im zweyten Verstande sind es alle klare Begriffe, insonderheit diejenigen, die wir mittelst der Sinne überkommen: denn diese stellen wohl die Dinge im Ganzen klar; aber dabey noch allemahl verwirret und undeutlich vor.⁴³

Ohne Grundlage bei Locke unterscheidet Poley durch Abstraktion gewonnene deutliche und unzerlegbar einfache Begriffe von in der Wahrnehmung enthaltenen verworrenen einfachen Begriffen.⁴⁴ Außerdem kommt nach seiner Erklärung lediglich bei durch Abstraktion gebildeten Begriffen die Einfachheit nicht nur den Begriffen, sondern auch den Sachen zu – während die Abstraktion zu einfachen Phänomenen führt, gelangen wir in der Wahrnehmung nur zu einfachen Repräsentationen. Abweichend von Locke, aber in Übereinstimmung mit Poley geht auch Tetens davon aus, dass durch Abstraktion gebildete einfache Begriffe im Gegensatz zu in der Wahrnehmung enthaltenen einfachen Begriffen unauflösbar einfach sind und etwas Existierendes repräsentieren. Daher darf man annehmen, dass die von Tetens Locke zugeschriebene Stelle in Wahrheit eine Stelle bei Poley ist.

Anders aber als nach Poley tragen die durch Abstraktion gebildeten Begriffe nach Tetens keinen apriorischen Charakter. Im Unterschied zu Poley identifiziert Tetens die Abstraktion bei Locke nicht mit einer von Erfahrung unabhängigen Analyse von Begriffen. Tetens zufolge erlangen die einfachen abstrakten Begriffe eine besondere Rolle, weil sie zwar »durch die Abstraktion einfach gemachte« Begriffe ausmachen,⁴⁵ aber »auch zuletzt aus Empfindungen« entstehen.⁴⁶ Unter allen Begriffen kommt ihnen ein besonderer Rang zu, weil sie eine über Er-

⁴² Locke: *Herrn Johann Lockens Versuch vom Menschlichen Verstande* (s. Anm. 40), S. 99.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Auch Lockes Ausführungen über Klarheit und Deutlichkeit erwidert Poley mit einem Referat der Begriffstheorien von Leibniz und Wolff. Vgl. Locke: *Herrn Johann Lockens Versuch vom Menschlichen Verstande* (s. Anm. 40), S. 372–377.

⁴⁵ Tetens: *Gedancken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 26.

⁴⁶ Ebd., S. 25

fahrungsbegriffe hinausgehende Deutlichkeit besitzen und dennoch Inhalte von Erfahrung darstellen. Zusammengefasst behauptet Tetens mit Locke, dass wir durch eine Abstraktion von einfachen Empfindungen zu abstrakten Ideen oder Begriffen gelangen, und mit Poley, dass sich durch Abstraktion gebildete restlos einfache Begriffe auf existierendes Allgemeines beziehen.

Empiristisch ist diese Konzeption, weil sie der Ontologie Begriffe zugrunde legt, die sich der Analyse primitiver Erfahrungsgegebenheiten verdanken. Generell empfiehlt Tetens, Streitigkeiten über die Natur von Begriffen dadurch aufzulösen, »daß man auf die Empfindungen zurück gehe, aus welchen der bestrittene Begriff entstanden ist, und genau beobachte, was man sich vorstellt, wenn man diese Idee in den Gegenständen gewahr wird.«⁴⁷ Der Untersuchung von Erfahrung erkennt er die Fähigkeit zu, Kontroversen über die Grundbegriffe der Ontologie aufzulösen: »Ueberhaupt ist es nicht genug anzupreisen, daß man bei Beurtheilung der Begriffe die Empfindungen untersucht und auseinander setzet, die man hat, wenn der zu untersuchende Begriff in der Erfahrung vorkömt.«⁴⁸ Die unauflösbar einfachen Begriffe, die in der Empfindung von Gegenständen enthalten sind, sollen der Ontologie als erstem Teil der Metaphysik zugrunde gelegt werden und die Basis für Schlussfolgerungen liefern.

Auch in seinen Ausführungen zum philosophischen Sprachgebrauch bringt Tetens zum Ausdruck, dass die aus der Analyse von Empfindungen gewonnenen einfachen Begriffe besondere Dignität genießen. Neben der mangelnden Deutlichkeit von Begriffen stellt das Verwenden philosophischer Termini mit schwankender Bedeutung laut Tetens eine weitere Ursache für die Defizite der Metaphysik dar. In diesem Rahmen wendet er sich gegen die Auffassung Wolffs, dass sich der Gebrauch von Begriffen am gewöhnlichen Sprachgebrauch orientieren sollte.⁴⁹ Die Forderung Wolffs hält Tetens nicht für umsetzbar, weil alltägliche und philosophische Rede unterschiedlichen Gewohnheiten folgen und es keinen einheitlichen gewöhnlichen Sprachgebrauch gibt.⁵⁰ Wortstreitigkeiten lassen sich seiner Meinung nach stattdessen durch Erklärungen von Begriffen beheben, wenn diese bis zu den einfachsten Ideen fortgesetzt werden.⁵¹ In diesem Zusammenhang spricht sich Tetens für den Gebrauch von Symbolen für einfache Begriffe als kleinste semantische Einheiten aus.⁵² Damit folgt er der Vorstellung, dass die Bedeutung philosophischer Termini durch ihre Herleitung aus einfachsten Ideen abgesichert werden kann.

1.3 Ablehnung apriorischer Begriffe

Auch über die ontologischen Grundbegriffe hinaus rügt Tetens eine unkontrollierte Verwendung von Begriffen innerhalb der Metaphysik. Wolff unterscheidet in der deutschen wie in der lateinischen Logik drei Wege, um zu Begriffen zu kommen. Mit der Terminologie der lateinischen Logik gelangen wir zu neuen Begriffen entweder aposteriorisch durch (1) eine *reflexio* auf

⁴⁷ Tetens: *Gedanken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 27.

⁴⁸ Ebd., S. 28.

⁴⁹ Wolff: *Discursus Praeliminaris* (s. Anm. 3), § 142.

⁵⁰ Tetens: *Gedanken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 34.

⁵¹ Ebd., S. 40f.

⁵² Ebd., S. 43.

die Teilwahrnehmungen in der Wahrnehmung eines Gegenstands oder apriorisch durch (2) eine *abstractio* in der Bildung neuer Begriffe auf der Grundlage von Gemeinsamkeiten vorhandener Begriffe oder (3) eine *determinatio arbitraria*, bei der wir die Bestimmungen eines vorhandenen Begriffs variieren.⁵³ Allgemeinbegriffe werden dabei entweder durch die Reflexion auf die beständigen Bestimmungen einer Sache oder durch die Abstraktion, bei der »wir die Begriffe verschiedener Dinge gegen einander halten« und ermitteln, »worinnen sie einander ähnlich sind«,⁵⁴ oder durch die »willkürlich formirten Begriffe« erworben, bei denen wir anhand eines vorhandenen Begriffs »eines und das andere weglassen, wodurch die Sache in sich determiniret ist«, oder »anders determiniren, was noch nicht determiniret ist«, oder »was schon determiniret ist, auf eine andere Art determiniren«. ⁵⁵ Kritisch verhält sich Tetens gegenüber der willkürlichen Bildung von Begriffen bzw. der *determinatio arbitraria*. Diese stellt für ihn die dritte Ursache für die Stagnation in der Metaphysik dar: »Man legt Begriffe zum Grunde, man leitet aus ihnen Folgerungen her, ohne gehörig erwiesen zu haben, daß diese Begriffe nichts unmögliches in sich fassen.«⁵⁶ Gemäß seiner Kritik lassen sich auch solche Begriffe willkürlich bilden, die keine real möglichen Gegenstände repräsentieren.

Allerdings verweist Wolff selbst darauf, dass »unser Wille [...] nichts möglich machen« kann, und verlangt nach Beweisen dafür, dass die durch willkürliche Bestimmung erlangten Begriffe »etwas mögliches in sich fassen« und nicht »nur leere Worte« sind.⁵⁷ Willkürlich gebildete Begriffe dürfen nach Wolff nur dann akzeptiert werden, wenn (1) entweder der dem Begriff entsprechende Gegenstand wirklich oder (2) herstellbar ist oder (3) die Teilbegriffe des Begriffs keinen Widerspruch enthalten. Entsprechend können wir gemäß der *Deutschen Logik* nachweisen, dass Begriffe möglich sind, indem »wir uns in der Welt umsehen und acht geben, ob wir etwas finden, welches mit ihm übereinkommt«,⁵⁸ oder herausfinden, »wie dergleichen Sache entstehen könne« oder »ob etwas daraus fliesse, davon wir schon wissen, ob es möglich sey, oder nicht«. ⁵⁹ Erfüllt ein Begriff eine dieser Bedingungen, so repräsentiert er gemäß Wolff eine Sache, die wirklich ist oder werden kann. Die dritte Bedingung ist dabei schon dadurch erfüllt,

⁵³ Vgl. Christian Wolff: *Philosophia rationalis sive Logica, methodo scientifica pertractata et ad usum scientiarum atque vitae aptata*. In: ders.: *Gesammelte Werke*. Hg. von Jean École u.a. Abt. II, Bd. 1.2. Hildesheim, Zürich, New York 1983, § 716. Zu den Arten der Begriffsbildung bei Wolff vgl. Winfried Lenders: *Die analytische Begriffs- und Urtheilstheorie von G. W. Leibniz und Chr. Wolff*. Hildesheim 1971, bes. S. 97–108; Engfer: *Philosophie als Analysis* (s. Anm. 9), S. 245–255; ders.: *Zur Bedeutung Wolffs für die Methodendiskussion der deutschen Aufklärungsphilosophie* (s. Anm. 11), S. 57–59; ders.: *Empirismus versus Rationalismus?* (s. Anm. 13), S. 274; Tutor: *Die wissenschaftliche Methode bei Christian Wolff* (s. Anm. 13), S. 136–140, S. 160–168.

⁵⁴ Wolff: *Deutsche Logik* (s. Anm. 27), § 26.

⁵⁵ Ebd., § 30. Vgl. zur Bildung von Allgemeinbegriffen und dem Aufsuchen von Definitionen Wolff: *Kurtzer Unterricht* (s. Anm. 14), §§ 15–19.

⁵⁶ Tetens: *Gedanken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 49.

⁵⁷ Wolff: *Deutsche Logik* (s. Anm. 27), § 33. Die Parallelstelle im *Kurtzen Unterricht* bezieht den Begriff der Möglichkeit ausdrücklich auf das real Mögliche. Dort heißt es, dass die Möglichkeit »auf der Natur und Beschaffenheit der Sache« beruht (Wolff: *Kurtzer Unterricht* [s. Anm. 14], § 21).

⁵⁸ Wolff: *Deutsche Logik* (s. Anm. 27), § 34.

⁵⁹ Ebd., § 35.

dass ein Begriff nicht aufgrund eines Widerspruchs zwischen seinen Teilbegriffen unmöglich ist.⁶⁰

Nach Tetens kann die Möglichkeit eines Begriffs entweder aposteriorisch »aus der Wirklichkeit des Dings, oder seiner Wirkungen«⁶¹ oder apriorisch »aus dem Begriffe des Dinges selbst«⁶² erwiesen werden. Zwar teilt Tetens die Meinung, dass »wir an der Möglichkeit gar nicht mehr zweifeln, wenn wir die Entstehungsart eines Dinges einsehen, weil diese jene nothwendig voraussetzet«, er verwirft aber die Auffassung, dass die Möglichkeit einer Sache aus der Widerspruchlosigkeit ihres Begriffs nachgewiesen werden könne.⁶³ Mit Blick auf das Verfahren, »die Möglichkeit einer Sache a priori, wie man redet, oder aus dem Begriffe des Dinges selbst« zu erweisen, schreibt Tetens, dass »dieser Beweis [es ist], den man in der Metaphysik nicht gehörig führet«.⁶⁴ Begriffen, die aus Teilbegriffen zusammengesetzt sind, deren Definitionen einander nicht ausschließen, kommt nach Tetens lediglich eine »negative Möglichkeit« zu, die ihren Realitätsgehalt nicht garantiert.⁶⁵ Anders als eine unzureichende negative Möglichkeit kennt er aber auch eine »wahre Möglichkeit«, bei der die einem Begriff zugrunde liegenden einfachen Ideen in allen Hinsichten miteinander verträglich sind.⁶⁶ Die umstrittenen metaphysischen Begriffe wie die der Substanz oder der Kraft hält er aber für zu komplex, um ihre wahre Möglichkeit zu überprüfen. Da kontroverse metaphysische Begriffe weder aufgrund ihrer negativen Möglichkeit akzeptiert werden dürfen noch ihre wahre Möglichkeit ermittelt werden kann, bestreitet Tetens ihre apriorische Beweisbarkeit. Im Unterschied zu Wolff lässt er nur solche Begriffe als Grundlage für gültige Beweise in der Metaphysik zu, die entweder primitive Bestandteile von Erfahrungen darstellen oder bei denen die Entstehungsbedingungen der von ihnen repräsentierten Gegenstände bekannt sind.

Gleichwohl kommt auch in der Begriffstheorie Wolffs ein Primat der Erfahrung zum Ausdruck, weil auch die Abstraktion und die willkürliche Bildung von Begriffen auf der Grundlage von aus der Erfahrung gewonnenen Begriffen ausgeübt werden. In Verbindung mit Wolffs Aussage, dass die historische Erkenntnis das Fundament für die philosophische liefert, lässt sich darin ein empiristisches Element erkennen.⁶⁷ Während aber Wolff lediglich von einem genetischen Primat der Erfahrung für die Bildung von Begriffen ausgeht, artikuliert Tetens die strikte empiristische These, dass nur erfahrungsbezogene Begriffe Bedeutung haben. Entsprechend fasst Tetens seine Ausführungen in der Aussage zusammen: »Es ist gar unmöglich, daß wir die Möglichkeit solcher Dinge, von denen wir nur einen symbolischen, aber keinen anschauenden

⁶⁰ Vgl. Wolff: *Kurtzer Unterricht* (s. Anm. 14), § 24.

⁶¹ Tetens: *Gedancken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 50.

⁶² Ebd., S. 51.

⁶³ Ebd., S. 53.

⁶⁴ Ebd., S. 51.

⁶⁵ Ebd., S. 54.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Wolff: *Discursus Praeliminaris* (s. Anm. 3), § 10. Vgl. Engfer: *Empirismus versus Rationalismus?* (s. Anm. 13), S. 275; zu Formen des Empirismus bei Wolff vgl. u.a. Hans Werner Arndt: *Rationalismus und Empirismus in der Erkenntnislehre Christian Wolffs*. In: Schneiders (Hg.): *Christian Wolff* (s. Anm. 11), S. 31–47; Lothar Kreimendahl: *Empiristische Elemente im Denken Christoph Wolffs*. In: Jürgen Stolzenberg u. Oliver-Pierre Rudolph (Hg.): *Christian Wolff und die Europäische Aufklärung. Akten des 1. Internationalen Christian-Wolff-Kongresses*. 5 Tle. Hildesheim, Zürich, New York 2007–2010, Teil 1, S. 95–112; Luigi Cataldi Madonna: *Erfahrung und Intuition in der Philosophie von Christian Wolff*. In: ebd., Teil 2, S. 173–193.

Begriff haben, aus ihnen selbst, oder a priori sollten einsehen können.«⁶⁸ Dennoch schränkt er seine Kritik an der Verwendung apriorischer Begriffe in einer Nebenbemerkung zum ontologischen Gottesbeweis ein. Um den Preis der Inkonsistenz räumt Tetens ein, dass die Existenz Gottes aus seinem Begriff beweisbar ist.⁶⁹

Mit den willkürlich gebildeten Begriffen bezieht sich Tetens auf ein für die Kontroverse über die mathematische Methode folgenreiches Thema; auch die Ablehnung der mathematischen Methode bei Kant basiert auf einer Kritik der willkürlich gebildeten Begriffe.⁷⁰ Tetens und Kant gehen gemeinsam davon aus, dass die von Wolff vorgesehenen Möglichkeitsbeweise nicht den Realitätsgehalt der Begriffe garantieren. Im Unterschied zu Kant führt diese Überzeugung bei Tetens jedoch nicht zur Ablehnung der mathematischen Methode; seiner Meinung nach sollte die mathematische Methode beibehalten und auf aposteriorische Grundlage gestellt werden.

1.4 Empirische Forschung in Psychologie und Theologie

Auch in den speziellen Teilen der Metaphysik nimmt Tetens Korrekturen an Wolff vor und leugnet, dass eine rein rationale Erkenntnis von Welt, Seele und Gott möglich ist. Stattdessen stellen Seele, Welt und Gott ihm zufolge Gegenstände dar, die wir durch ihre kausale Einwirkung kennenlernen können: »Die ganze Seelenlehre und Gottesgelahrtheit, und zum Theil die Cosmologie, sind Wissenschaften von wirklichen Dingen, deren Würkungen wir nur erfahren, von welchen wir durch Hülfe der allgemeinen Grundsätze auf die innere Beschaffenheit derselben zurückschließen müssen.«⁷¹ Demnach können auch der speziellen Metaphysik Erfahrungen zugrunde gelegt und vor allem Seele und Gott anhand ihres Einflusses auf die Erfahrung erforscht werden:

Kennen wir nun die Würkungen noch nicht genau, und fehlt es uns an richtigen und vollständigen Erfahrungen: oder wenn diese da sind, sind die Ursachen dieser Würkungen zu weit von uns entfernet, daß wir dieselbe niemals durch unser Nachdenken erreichen können; so werden wir auch mit unser besten Theorie hierinnen wenig ausmachen. Beides findet statt in der Metaphysik. *Wir haben noch nicht Erfahrungen genug.*⁷²

Seiner Aussage zufolge hängt der Fortschritt vor allem in Psychologie und Theologie davon ab, dass die empirische Forschung ausgeweitet wird und Hypothesen erstellt, geprüft und in zustimmungsfähige Lehrsätze umgewandelt werden. Ungeachtet seiner gelegentlichen Unterstützung des ontologischen Gottesbeweises verpflichtet er Psychologie und Theologie damit auf ein streng erfahrungswissenschaftliches Programm.

Den empirischen Teilen der Wissenschaften von Seele, Welt und Gott spricht auch Wolff epistemischen Wert zu. Zum Beispiel soll laut *Deutscher Metaphysik* die empirische Psychologie – die der Aufgabe folgt, »bloß zu erzehlen, was wir durch die tägliche Erfahrung von ihr [der

⁶⁸ Tetens: *Gedanken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 56.

⁶⁹ Ebd., S. 57.

⁷⁰ Kant: *Über die Deutlichkeit* (s. Anm. 11).

⁷¹ Tetens: *Gedanken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 60.

⁷² Ebd.

Seele] wahrnehmen« – die rationale Psychologie überprüfen.⁷³ Über das Verhältnis von empirischer und rationaler Untersuchung der Seele äußert sich Wolff wie folgt: »Und solchergestalt siehet man, daß dasjenige, was oben von der Seele aus der Erfahrung angeführt worden, der Probier-Stein desjenigen ist, was hier von ihrer Natur und Wesen, und denen darinnen gegründeten Würckungen gelehret wird, keineswegs aber das, was hier gelehret wird, der Probier-Stein dessen, was uns die Erfahrung lehret.«⁷⁴ Als Probierstein erhält die empirische Psychologie bei Wolff eine falsifizierende Rolle für die rationale Psychologie. Nach Tetens gelangt man aber zu keinem realistischen Bild wissenschaftlichen Fortschritts, wenn der empirischen Untersuchung eine lediglich korrigierende Funktion beigemessen wird. Ihm zufolge muss eine breite empirische Forschung zukünftigen Innovationen im Bereich der Metaphysik vorausgehen, da es unmöglich ist, »daß wir die Natur der wirkenden Ursachen ohne eine vollständige historische Erkenntnis der Wirkungen sollten erkennen können.«⁷⁵ Zu Entdeckungen über die Gegenstände von Seele oder Gott werden wir laut Tetens nur durch die empirische Forschung und nicht durch rationale Untersuchung geleitet.

Tetens und Wolff unterscheiden sich in den Ansichten darüber, ob die Metaphysik allein durch Erfahrung begründet werden kann. Nicht nur mit der These, dass nur aus der Analyse von Erfahrungen gewonnene einfache Begriffe als ontologisches Fundament in Frage kommen, spricht sich Tetens gegen die Tradition der rationalen Untersuchung aus. Auch den Gewinn von Erkenntnis über die speziellen Gegenstände der Metaphysik verspricht sich Tetens von der Beobachtung kausaler Wirkungen und dem Rückschluss auf ihre Ursachen. Zu Erkenntnissen etwa über die einfache oder zusammengesetzte Natur der Seele oder über die Existenz Gottes gelangt die Wissenschaft den *Gedancken* zufolge nur auf empirischer Basis.

2. Tetens und Wolff über aposteriorische Gottesbeweise

Ähnliche Überzeugungen formuliert Tetens auch in seiner Schrift von 1761 über Gottesbeweise, der *Abhandlung von den vorzüglichsten Beweisen des Daseins Gottes*.⁷⁶ Anders als in den *Gedancken* verhält sich Tetens in dieser Schrift strikt ablehnend zum apriorischen Gottesbeweis in seinen verschiedenen Versionen von Anselm bis Wolff. Tetens' Reform der Metaphysik geht stattdessen mit einer Aufwertung des aposteriorischen Gottesbeweises einher. Gemeinsam kennzeichnen lassen sich apriorische Argumente für die Existenz Gottes ihm zufolge dadurch, dass sie

⁷³ Wolff: *Deutsche Metaphysik* (s. Anm. 25), § 191. Zum Verhältnis von empirischer und rationaler Seelenlehre bei Wolff vgl. Roderich Barth: *Von Wolffs »Psychologia Empirica« zu Herders »Psychologie aus Bildwörtern«. Beobachtungen zur Umformung des Seelenbegriffs in der Aufklärung*. In: Katja Crone, Robert Schnepf u. Jürgen Stolzenberg (Hg.): *Über die Seele*. Berlin 2010, S. 174–209, bes. S. 181–191.

⁷⁴ Wolff: *Deutsche Metaphysik* (s. Anm. 25), § 727.

⁷⁵ Tetens: *Gedancken über einige Ursachen* (s. Anm. 2), S. 62.

⁷⁶ Johann Nikolaus Tetens: *Abhandlung von den vorzüglichsten Beweisen des Daseins Gottes*. In: ders.: *Kleinere Schriften* (s. Anm. 2), Tl. 1, S. 133–209 (im Folgenden nach Originalpaginierung ausgewiesen). Auch in seiner zweiten 1778 und 1783 in zwei Teilen erschienenen Schrift über Gottesbeweise setzt sich Tetens mit Wolff auseinander. Vgl. ders.: *Ueber die Realität unsers Begriffs von der Gottheit*. In: ders.: *Kleinere Schriften* (s. Anm. 2), Tl. 2, S. 95–258; vgl. hierzu auch den Beitrag von Roderich Barth in diesem Band.

»ohne Voraussetzung eines wirklichen Dinges, aus unserer Idee von dem höchsten Wesen« hergeleitet werden.⁷⁷ Während apriorischen Gottesbeweisen seiner Meinung nach die Evidenz fehlt, hält er Gottesbeweise für leistungsfähig, bei denen aus der Wirklichkeit der Welt oder der Ausstattung der Welt auf die Existenz eines unabhängigen hervorbringenden Wesens gefolgert wird. Über aposteriorische Gottesbeweise schreibt er:

Man sieht leicht, daß alles auf diese zwei Sätze ankomme. Es ist etwas wirklich, das zu der Welt gehört, oder sie selber ist es. Dies muß zuletzt, so viele Zwischen-Ursachen man auch dichtet, eine Wirkung eines nothwendigen und weisen Wesens sein. Der erste ist ein Grundsatz, dessen Wahrheit die Empfindung lehret, und die Quelle, woraus durch die Vernunft der zweite Satz hergeleitet wird.⁷⁸

Demnach sind nur solche Gottesbeweise zulässig, die wie (1) der teleologische Gottesbeweis von der wirklichen Beschaffenheit der Welt oder (2) der von Kant als kosmologisch bezeichnete Gottesbeweis von der Wirklichkeit der Welt auf die Existenz Gottes schließen.

Den teleologischen Gottesbeweis hält Wolff nur eingeschränkt für produktiv.⁷⁹ Auch wenn die Teleologie laut *Ausführlicher Nachricht* zeigen soll, »wie es möglich ist, aus der Welt zu erkennen, daß ein Gott sey«,⁸⁰ zählt Wolff nicht zu den Anhängern des teleologischen Gottesbeweises. So setzt der teleologische Gottesbeweis nach der *Ratio Praelectionum* zirkulär voraus, dass in der Natur göttliche Absichten vorhanden sind.⁸¹ Wie Wolff relativiert auch Tetens die Sicherheit des teleologischen Gottesbeweises im Schluss von der Einrichtung der Welt auf eine absichtsvolle Hervorbringung durch ein intelligentes Wesen. Ausdrücklich in Reaktion auf Humes Kritik schreibt er dem teleologischen Gottesbeweis nur Wahrscheinlichkeit zu.⁸² Im Unterschied zu Hume behält aber er einen Nutzen der teleologischen Naturbetrachtung für die Gotteserkenntnis bei, obgleich die Existenz Gottes nicht aus ihr bewiesen werden kann. In Übereinstimmung mit Wolff hält auch er die Teleologie deshalb mit Einschränkung für nützlich, weil sie die Eigenschaften Gottes »verständlicher« macht.⁸³

Absolute Sicherheit genießt nach Tetens dagegen der aposteriorische Gottesbeweis am Leitfaden der Begriffe von Wirkung und Ursache. Das Modell lässt sich in Wolffs Gottesbeweis aus der Kontingenz erkennen, der gemäß der *Deutschen Metaphysik* von der Seele und der Welt, die

⁷⁷ Ebd., S. 16.

⁷⁸ Ebd., S. 19.

⁷⁹ Vgl. zu Wolff über den teleologischen Gottesbeweis u.a. Hans Poser: *Teleologie als Theologia experimentalis. Zum Verhältnis von Erfahrung und Finalität bei Christian Wolff*. In: Friedrich Wilhelm Korff (Hg.): *Redliches Denken. Festschrift für Gerd-Günther Grau zum 60. Geburtstag*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1981, S. 130–143; Ferdinando Luigi Marcolongo: *Christian Wolff und der physiko-theologische Beweis*. In: *Aufklärung* 23 (2011), S. 163–174.

⁸⁰ Wolff: *Ausführliche Nachricht* (s. Anm. 15), § 187.

⁸¹ Christian Wolff: *Ratio Praelectionum*. In: ders.: *Gesammelte Werke*. Hg. von Jean École u.a. Abt. II, Bd. 36. Hildesheim, Zürich, New York 1972, Sectio II, Caput III, § 45.

⁸² Tetens: *Abhandlung von den vorzüglichsten Beweisen des Daseins Gottes* (s. Anm. 76), S. 21. 1761 kann sich Tetens nur auf Humes Kritik am teleologischen Gottesbeweis aus der *Enquiry Concerning Human Understanding* beziehen, die 1748 zunächst als *Philosophical Essays Concerning Human Understanding* erscheint und 1755 erstmalig ins Deutsche übersetzt herauskommt (David Hume: *Philosophische Versuche über die Menschliche Erkenntniß*. Hamburg, Leipzig 1755).

⁸³ Christian Wolff: *Vernünfftige Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge [Deutsche Teleologie]*. In: ders.: *Gesammelte Werke*. Hg. von Jean École u.a. Abt. I, Bd. 7. Hildesheim, Zürich, New York 1980, § 5; vgl. Tetens: *Abhandlung von den vorzüglichsten Beweisen des Daseins Gottes* (s. Anm. 76), S. 76f.

als kontingente Gegenstände ihren Grund außerhalb ihrer selbst haben, auf einen zureichenden Grund in einer Entität schließt, die als notwendiger Gegenstand ihren Grund in sich selbst hat.⁸⁴ Während Wolffs Gottesbeweis auf dem Satz des zureichenden Grundes basiert, erstellt Tetens einen Gottesbeweis durch eine Anwendung des Kausalprinzips. Anhand einer Diskussion des Reihenbegriffs gewinnt Tetens die beiden nur scheinbar unverträglichen Annahmen, dass (1) innerhalb einer Reihe jede Wirkung eine Ursache besitzt, die selbst Wirkung einer weiteren Ursache ist, und (2) es keine unendliche Reihe von Ursachen und Wirkungen geben kann: »Es ist also eine Reihe von Ursachen und Wirkungen ohne Anfang eine Erdichtung; die Reihen in der Welt haben daher einen Anfang gehabt.«⁸⁵ Da nach beiden Prämissen die Reihen einen Anfang besitzen müssen, es unter den Gliedern der Reihe aber keinen Anfang geben kann, muss der Anfang außerhalb der Reihe liegen. Tetens zufolge bilden Wirkungen und Ursachen eine fortlaufende Reihe innerhalb der Welt, die aber einen Anfang in einer Ursache außerhalb der Welt besitzt.

Tetens' Gottesbeweis beruht auf der Voraussetzung, dass das Kausalprinzip gilt und die Welt kausal geschlossen ist. Es ist jedoch überraschend, dass Tetens mit dem Kausalprinzip eine Spezifizierung des Satzes des zureichenden Grundes für seinen Gottesbeweis in Anspruch nimmt. Dem Satz vom zureichenden Grund hatte er ein Jahr zuvor in den *Gedanken* zwar systematischen Nutzen zugestanden, aber seine Begründbarkeit in Zweifel gezogen. Mit der Diskussion der Gottesbeweise aus der *Abhandlung* stößt das von Tetens befürwortete empiristische Programm ersichtlich an eine Grenze.

3. Tetens über Wolff als Vertreter der rationalen Metaphysik

Mit dem im Kontext der *Philosophischen Versuchen über die menschliche Natur und ihre Entwicklung* entstandenen Aufsatz *Ueber die allgemeine speculativische Philosophie* von 1775 wendet sich Tetens erneut der Struktur von metaphysischem Wissen zu.⁸⁶ Nun weist er jedoch die skeptische Auffassung der »beobachtende[n] Philosophie« zurück, dass es kein erfahrungstranszendentes und über die Meinungen des *common sense* hinausreichendes Wissen gibt.⁸⁷ Anders als zuvor nimmt Tetens jetzt die rationale Untersuchung in der Ontologie gegen die empiristische Kritik in Schutz, wobei er Wolff die Rolle des Kronzeugen beimisst:

Von der Zeit an, da die alte Scholastic ihr Ansehen verloren hat, ward die britische Philosophie fast allein eine *beobachtende* Philosophie, eine Erfahrungs-Physic über den Menschen. Die *deutsche* neuere

⁸⁴ Wolff: *Deutsche Metaphysik* (s. Anm. 25), § 928–930. Zu Wolffs aposteriorischem Gottesbeweis in der *Deutschen Metaphysik* im allgemeinen Kontext seiner Gottesbeweise vgl. u.a. Robert Theis: »Ut & scias, & credas, quae simul sciri & credi possunt«. *Aspekte der Wolffschen Theologie*. In: *Aufklärung* 23 (2011), S. 17–39.

⁸⁵ Tetens: *Abhandlung von den vorzüglichen Beweisen des Daseins Gottes* (s. Anm. 76), S. 74f.

⁸⁶ Johann Nikolaus Tetens: *Ueber die allgemeine speculativische Philosophie*. In: ders.: *Kleinere Schriften* (s. Anm. 2), Tl. 2, S. 1–94 (im Folgenden nach Originalpaginierung ausgewiesen).

⁸⁷ Zu Tetens und der Philosophie des *common sense* vgl. Manfred Kuehn: *Scottish Common Sense in Germany 1768–1800. A Contribution to the History of Critical Philosophy*. Kingston, Montreal 1987, S. 119–140, sowie den Beitrag von Nele Schneider in diesem Band.

Philosophie empfing dagegen ihren Schwung, aus dem sie noch jetzt nicht ganz wieder zurück gekommen ist, von *Wolff*, von dessen Vorschriften und Vorgang. Aber *Wolff* war der Genius der mathematischen Wissenschaften bekannt und beständig vor Augen, als er Methoden und Plan vestsetzte. Aus dem *Tschirnhausen* kannte er dazu den Weg der Speculation. Daher kam ihm eine allgemeine Grundwissenschaft unentbehrlich vor. Das richtige und das vortheilhafte, das mangelhafte, das falsche, und, wenn man will, das schädliche, was er, einiger Meynung nach, unsrer Philosophie eingeprägt haben soll, dahin gestellet gelassen; so war es doch eine Folge von *Wolffs* Methode, daß die deutschen Philosophen nach ihm, so weit sie auch in dem System selbst von ihm abgingen, dennoch alle voraussetzten, es gebe eine solche Wissenschaft, und sie müsste bearbeitet und eingerichtet werden.⁸⁸

Obwohl sich Tetens mit seiner Ehradresse gegenüber Wolff in die Tradition der rationalen Metaphysik stellt, verabschiedet er die mathematische Methode.⁸⁹ Zwar soll die Ontologie als eine »Grundwissenschaft« oder auch »transcendente Philosophie« fortgeführt werden, die sich mit dem beschäftigt, »was möglich oder nothwendig ist bey allen Arten von Dingen überhaupt«,⁹⁰ sie darf jedoch nur »reelle Begriffe« enthalten, »die den Gegenständen außer dem Verstande entsprechen.«⁹¹ Mit der Forderung nach realen Begriffen schließt sich Tetens den von ihm als Skeptikern bezeichneten Berkeley, Hume und Locke an, die auf einem Realitätsnachweis für Begriffe bestehen. Systematische Philosophen wie Wolff kritisiert er erneut dafür, dass sie Begriffe aus willkürlich gebildeten Definitionen ohne Nachweis ihrer Realität herleiten.⁹² So formuliert Tetens mit Blick auf das von ihm aufgestellte Gebot der »Realisierung« von Begriffen: »Dies ist das wesentliche Bedürfniß, das die systematischen Philosophen selten stark genug fühlen, und das die sceptischen für unabheflich ansehen.«⁹³ In Abkehr vom Empirismus behauptet Tetens allerdings, dass die Zurückführung von Begriffen auf Empfindungen keine notwendige Bedingung für »eine Probe auf die Realität der Begriffe« darstellt:⁹⁴ »Die Vorschrift, man solle die metaphysischen Begriffe auf Empfindungen reduciren, ist in der That nur eine sehr unbestimmte Vorschrift, die etwas aber nicht vielmehr sagt, als die allgemeine Regul, daß man sie realisiren, oder ihre Uebereinstimmung mit den Objecten darthun solle.«⁹⁵ Anders als in

⁸⁸ Tetens: *Ueber die allgemeine speculativische Philosophie* (s. Anm. 86), S. 89f.

⁸⁹ Nach Tetens sind Zweifel an »synthetischen Speculationen aus allgemeinen Begriffen« berechtigt. Dabei identifiziert er die mathematische Methode mit dem synthetischen Verfahren in der Philosophie, wohingegen er u.a. Locke, Hume und Condillac das analytische Verfahren zuschreibt (vgl. ebd., S. 84–86). Vgl. allgemein zur Unterscheidung von synthetischer und analytischer Methode Engfer: *Philosophie als Analysis* (s. Anm. 9); ders.: *Zur Bedeutung Wolffs für die Methodendiskussion der deutschen Aufklärungsphilosophie* (s. Anm. 11).

⁹⁰ Tetens: *Ueber die allgemeine speculativische Philosophie* (s. Anm. 86), S. 24. Als »Grund-Wissenschaft« bezeichnet auch Wolff die Ontologie, »weil man in diesem Theile der Welt-Weisheit die ersten Gründe der Erkenntnis erklärt« (Wolff: *Ausführliche Nachricht* (s. Anm. 15), § 17). Zum Begriff des Transzendenten bei Wolff vgl. seine Definition der »*Cosmologia generalis vel transcendentales*« als Erklärung der Gemeinsamkeiten von existierender Welt und allen anderen möglichen Welten (Wolff: *Discursus Praeliminaris* (s. Anm. 3), § 78).

⁹¹ Tetens: *Ueber die allgemeine speculativische Philosophie* (s. Anm. 86), S. 26.

⁹² Anders als zu metaphysischen Begriffen gehören zu empirischen Allgemeinbegriffen nach Tetens aber auch willkürlich gebildete bzw. »selbstgemachte Begriffe« (ebd., S. 67).

⁹³ Ebd., S. 26.

⁹⁴ Ebd., S. 48.

⁹⁵ Ebd.

den *Gedanken* geht Tetens nun davon aus, dass die Realität von Begriffen nicht nur durch die Zurückführung auf Empfindungen nachgewiesen werden kann.

Für die Realisierung der »allgemeinen Grundbegriffe und Grundsätze«⁹⁶ differenziert Tetens zwischen »ersten Grundsätzen« und »transcendenten Begriffen«.⁹⁷ Grundsätzen wie den Sätzen der Identität oder des ausgeschlossenen Widerspruchs kommt seiner Meinung nach Realität zu, weil ohne sie der Begriff eines Verstandes nicht gebildet werden kann und sie nur mit Selbstwiderspruch bestritten werden können:

Ist es also vielleicht bloß menschliche Denkart in dem gegenwärtigen Zustande unsers Geistes? Oder ist selbige vielmehr so tief, so allgemein, so innig in der Natur des Verstandes, in so ferne es Denkkraft und Urtheilskraft ist, gegründet, daß der Verstand, der sie bezweifeln und bestreiten will, auch dies nicht kann, ohne sie bey seinem Zweifeln zu befolgen, und also als richtig vorauszusetzen? Wenn dies ist; so muß die Verstandeskraft, als Verstandeskraft auch in andere Wesen, selbst der unendliche Verstand, in so ferne wir von ihm einen Begriff haben können, auf die nämliche Art urtheilen. *Solche Untersuchungen machen das Realisieren der Grundsätze aus.*⁹⁸

Anders als die Realisierung der Grundsätze verdankt sich die Realisierung der transzendenten Begriffe einer »Absonderung des Immateriellen und des Materiellen von dem ihnen gemeinschaftlichen Transcendenten«.⁹⁹ Nach Tetens umfasst der Bereich der Erfahrungsgegenstände sowohl materielle Gegenstände als auch die intellektuellen Gegenstände von Seele und Gott. Während dabei körperliche Begriffe auf äußere Empfindungen und intellektuelle Begriffe auf innere Empfindungen zurückgeführt werden können, sind transzendente Begriffe in den Beschreibungen von Gegenständen sowohl der inneren als auch der äußeren Empfindung enthalten. Die Menge der transzendenten Begriffe wird aus den Begriffen gebildet, über die wir auch wahlweise ohne innere oder ohne äußere Empfindungen verfügen würden.¹⁰⁰ In anderen Worten bestehen die transzendenten Begriffe aus den Begriffen, über die Wesen wie wir, aber ohne innere Empfindungen und Wesen wie wir, aber ohne äußere Empfindungen gemeinsam verfügen. Während die Begriffe der Substanz oder der Ursache nach Tetens transzendente Begriffe ausmachen, weil sie sowohl in der inneren als auch in der äußeren Empfindung vorkommen,¹⁰¹ behandelt er zum Beispiel den Begriff des Raumes nicht als transzendenten Begriff, weil er der visuellen Wahrnehmung materieller Gegenstände entstammt.¹⁰² Da die transzendenten Begriffe nicht auf eine der beiden Sorten von Empfindungen zurückgeführt werden können, stellen sie laut Te-

⁹⁶ Ebd., S. 27.

⁹⁷ Zu den Grundsätzen des Verstandes vgl. ebd., S. 35–44; zu den transzendenten Begriffen vgl. ebd., S. 49–62.

⁹⁸ Ebd., S. 38.

⁹⁹ Ebd., S. 51. Wahrscheinlich mit Blick auf *De Mundi Sensibilis atque Intelligibilis Forma et Principiis* von 1770 sieht Tetens hier eine Übereinstimmung mit Kant: »wenn Hr. Kant so sehr auf die Unterscheidung der reinen Verstandesbegriffe von den Begriffen der sinnlichen Erkenntniß dringet; so kömmt mir dieses am Ende als die nämliche Forderung vor, die ich thue, daß das eigentliche Transcendente abgesondert werdex (ebd., S. 52).

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 56.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 55. Tetens zufolge scheitert Hume schon daran, den alltäglichen Sinn von Kausalaussagen zu analysieren, da wir laut Tetens mit ihnen etwas über die Welt und nicht über einen Zwang des Geistes behaupten. Vgl. ebd., S. 73–77. Zu Tetens und Hume vgl. Manfred Kuehn: *Hume and Tetens*. In: *Hume Studies* 2 (1989), S. 365–376 sowie den Beitrag von Holm Tetens in diesem Band.

¹⁰² Vgl. Tetens: *Ueber die allgemeine speculativische Philosophie* (s. Anm. 86), S. 54.

tens keine Inhalte, sondern Bedingungen von Erfahrung dar. Aufgrund ihrer »characteristischen Allgemeinheit« bilden die transzendenten Begriffe zusammen mit den allgemeinen Grundbegriffen die »allgemeinen Verstandesbegriffen«.¹⁰³

Tetens modernisiert die Ontologie, indem er sie in eine Rekonstruktion von Verstandesbegriffen überführt, die den möglichen Inhalt menschlicher Erfahrung begrenzen. In diesem Rahmen kommt der Analyse von Empfindungen lediglich die negative Aufgabe zu, empfindungsbasierte Begriffe aus der Menge der Verstandesbegriffe auszuschließen. Deshalb hebt Tetens hervor, dass dem Vorhaben einer »Physic des Verstandes« auch bei einem Zuwachs an Erfahrungen eine Grenze gezogen ist; nun hält er »es nicht für möglich, daß die allgemeine Philosophie ganz entbehrlich werden könne, woferne die Erkenntnis deutliche Einsicht seyn soll, und nicht für wahrscheinlich, daß es geschehen werde«.¹⁰⁴ In einem auch bei Kant prominenten Bild vergleicht Tetens die Philosophie mit einer Schifffahrt, »bei der man immer ein Auge auf die Erfahrungen« hat und sich soweit möglich nach ihnen »wie nach Ufern und Leuchtthürmern« richtet.¹⁰⁵ Im Unterschied zu anderen Bereichen der Philosophie bildet aber »die Metaphysic eine Reise um die Welt, über den Ocean, wo man nur hie und da an einigen allgemeinen Erfahrungssätzen etliche Insuln und Ufer antrifft, durch die man von ihrer genommenen Richtung belehret werden kann«.¹⁰⁶ Tetens gibt damit die Hoffnung auf, dass sich die Metaphysik vollständig in ein erfahrungswissenschaftliches Projekt überführen lässt, und argumentiert für die Unverzichtbarkeit der rationalen Untersuchung in der Metaphysik.¹⁰⁷ Nun versteht er sich als Erben Wolffs, weil er metaphysischem Wissen eine zum Teil rationale Grundlage zuschreibt.

4. Schluss

Wolff wird von Tetens dauerhaft wertgeschätzt. 1760 beruft sich Tetens auf Wolff als Verfechter der mathematischen Methode, die er empiristisch zu korrigieren beabsichtigt. 1761 beruft er sich auf Wolff als Autor des Gottesbeweises aus der Kontingenzenz, den er in einen kausalen Gottesbeweis transformiert. 1775 verfolgt er dagegen nicht mehr das Ziel, die mathematische Methode oder einzelne Argumente Wolffs zu verbessern; stattdessen verteidigt er die rationale Metaphysik in der Tradition Wolffs gegen den Skeptizismus. Anhand seiner Auseinandersetzung mit Wolff wird der Wandel deutlich, den Tetens vom Empiristen zu einem zumindest partiellen Kritiker des Empirismus durchläuft.

¹⁰³ Ebd., S. 60.

¹⁰⁴ Ebd., S. 22.

¹⁰⁵ Ebd., S. 20. Vgl. Immanuel Kant: *Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes*. In: AA II, S. 63–163, hier S. 65f.; ders.: *Kritik der reinen Vernunft* (2. Aufl. 1787). In: AA IV, S. 202f.; ders.: *Kritik der reinen Vernunft* (1. Aufl. 1781). In: AA IV, S. 247.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Dagegen geht Engfer von einer stärkeren Kontinuität mit den früheren Schriften aus. Vgl. Jürgen Engfer: *Einleitung*. In: Johann Nikolaus Tetens: *Kleinere Schriften*. 2 Tle., Hildesheim u.a. 2005, Tl. 1, S. XV–XLI, bes. S. XXI.